Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč.
11. Tamus 5692
15. Juli 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 29

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

HEUTE: Bilder-Beilage

Das Geheimnis der Wüste

Ueber die Vorgänge an der Grenze des Reiches Ibn Sauds ist ein ziemlich undurchdringliches Dunkel gebreitet. Einem Zeitungskorrespondenten, der bis Akaba kam, wurde dort sehr höflich angedeutet, daß der Rückweg auf ihn warte. Soviel aber ist sicher: die seit drei Wochen etwa im Gang befindliche Revolution gegen den Wahhabikönig, der Einfall sinaitischer Beduinen über transjordanisches Gebiet in den Hedjas hat einen höchst merkwürdigen Charakter. Das Raunen und Flüstern und die Kommentare in der arabischen Presse Aegyptens, Syriens und Palästinas werden von Tag zu Tag umfangreicher, aber die Nachrichten über ein Fortschreiten der Operationen des Revolutionsführers Ben-rifada haben vollkommen aufgehört. Vor drei Wochen hieß es, er sei vier Stunden von dem transjordanischen Hafen Akaba über die hedjasische Grenze gegangen und seit dieser Zeit sitzt dieser Beduinengeneral vier Stunden von Akaba in der Wüste. Weder besiegte er ein Heer Ibn Sauds, noch wurde er von einem solchen geschlagen, ja sie sahen einander gar nicht. Die Kriegsereignisse selbst sind also höchst uninteressant. Die Hintergründe aber, das was zwischen London, Mekka und Amman, der Hauptstadt des Transjordaniers Abdallah vor sich geht, ist ein Kapitel Geschichte, wohl der Erinnerung wert, denn es scheint ein besonders instruktives Schulbeispiel für die Wege des Imperialismus zu sein. Ein ungeheurer Wust von mehr oder weniger glaubhaften Gerüchten schwirrt durch das arabische Vorderasien, doch was nach Abzug aller den Orientalen eigenen Uebertreibungen immer klarer wird, ist das Bild zweier ineinander und gleichzeitig gegeneinander wirkender imperialistischer Tendenzen. Der kommerzpolitische Imperialismus Englands klingt mit dem typisch arabischen, in Europa heute schon unbekannten dynastisch-persönlichen Imperialismus des Haschimiden Abdallah von Transjordanien zusammen.

Die Beduinen des Ben-rifada sind blinde Werkzeuge verborgener Mächte. Dies ist klar, denn ein noch so gut bewaffneter Beduinenstamm wird es nicht wagen, auf eigene Faust den Krieg gegen ein Land zu erklären, das weit größer ist als Deutschland. Es müssen also politische Konstellationen vorhanden sein, die ein solches Unternehmen aus den Sphären des Kollektivselbstmordes herausrücken. Diese Konstellationen aber heißen: Hungersnot im Hedjas, Leere der Kassen des Königs, und auf der anderen Seite: der Wunsch, die Selbständigkeitstendenzen des Königs zu brechen, wie auch — anderseit — der Wunsch, die entthronte Haschimidendynastie in Mekka wieder aufzurichten.

Es gibt Dinge zwischen England und seinem Bundesgenossen Ibn Saud, die älteren Datums sind als die jüngste, sehr störende Annäherung an Italien und der Besuch seines Sohnes in Rom, Moskau und Ankara. So gibt es eine sehr wichtige und große Oase Djuf, die man gern innerhalb der Grenzen Transjordaniens sehen möchte, nicht allein, weil sie sehr schön ist, sondern weil sie auch strategisch und besonders für die künftige Haifa-Bagdad-Bahn und für die ihr parallele Oelrohrleitung aus Mossul wichtig ist. Dann gibt es einen aus dem Weltkrieg bekannten Hafen Akaba, der früher zum Hedjas gehörte und von England, während Ibn Saud sich mit Englands Einverständnis zum Herrn des Hedjas machte, zu Transjordanien geschlagen wurde. Nun hat der König diesen Besitzwechsel ebensowenig anerkannt wie die Tatsache, daß die Pilgerbahn nach Mekka, die aus mohammedanischen Spendengeldern erbaute Hedjasbahn, sich seit dem Krieg in englisch-französischem Besitz befindet. Dies sind, neben anderen, Angelegenheiten, die sich im Leben von Bundesgenossen immer wieder störend bemerkbar machen und die man daher bei allen Vertragsverhandlungen zu vertagen pflegt. Endlich und schließlich aber müssen auch solche Fragen, wie insbesondere die von Akaba, gelöst werden und solche Lösungsmöglichkeiten finden sich stets, wenn es Beduinenstämme gibt, die, aus dem Hedjas in Feindschaft mit dem wahhabischen Regime ausgewandert, nun wieder zurückkehren wollen, weil es im Sinai keine Weidegebiete mehr gibt. Also zieht ein Beduinenchef Ben-rifada durch das englische Protektorat Trasjordaniens gegen den englischen Bundesgenossen. Diesem bleiben nun nur zwei Wege: schnell eine Anleihe bei England aufzunehmen, um sein Heer schlagkräftig zu machen, oder England zu bitten, ein paar Flugzeuggeschwader und Panzerwagen gegen die Aufrührer zu senden. Beides ist gleich unangenehm, denn Anleihen wie Waffenhilfe werden ohne — hier recht naheliegende — Konzessionen nicht abgegeben.

Daraus ist aber auch manches andere verständlich. So zum Beispiel, daß Ben-rifada wochenlang als Drohung vier Stunden hinter Akaba liegen kann, ohne etwas zu unternehmen, stets aber in der Lage, als drohendes Gespenst hinter einem Verhandlungstisch aufzutauchen, und überdies noch ein zweites: niemals war für den Haschimiden Abdallah die Gelegenheit so günstig, seinem Todfeind Ibn Saud an den Leib zu rücken und gleichzeitig seinen nicht minder geliebten Freund England in schwierige Situationen zu bringen. Daher kann die „Mutter der Dörfer", das einzige in Zentralarabien erscheinende Journal, das Organ des Königs, offiziell schreiben, daß Abdallah die Rebellen mit Geld und Waffen versorge. Und daher können in Palästina wilde Gerüchte auftauchen, daß gewisse Agenten an der Arbeit seien, transjordanische Beduinenstämme zum Einfall in das jüdische Emek Jesreel in Palästina zu bewegen, weil dadurch die in Akaba konzentrierten englischen Flieger schleunigst nach Palästina abgezogen werden müßten, wodurch gewisse Kräfte in dieser Gegend Aktionsfreiheit zur Ausführung gewisser schneller Entschlüsse gewännen.

Einer späteren freien Geschichtsschreibnug bleibt es vorbehalten, aufzudecken, was in diesen Tagen hinter dem arabischen Vorhang geschah. Irgendwo aber hebt sich dieser Vorhang ein wenig und aus diesem Loch platzt eben, da diese Zeilen geschrieben werden, eine für die britische Orientsituation sehr wichtige Nachricht heraus: England, so heißt es, wird in der allernächsten Zeit Akaba zum Freihafen erklären, ihn von Transjordanien wieder abtrennen und ihn dem Kolonialamt unterstellen. Das heißt aber u. a. nichts anderes, als daß England neben der künftigen Haifa-Bagdad-Linie noch eine zweite Möglichkeit besitzen wird, den Suezkanal in seinem Indienverkehr auszuschalten, namentlich die Linie Haifa-Akaba.

Neben diesen politischen Großkräften wirken aber in der Hedjasangelegenheit, die mit der Orientierung der gesamten englischen Arabienpolitik sehr eng zusammenhängt, auch noch andere Faktoren mit. So spricht man von Schaukat Ali, dem englandfreundlichen Führer der Mohammedaner Indiens, der ein alter Gegner der wahhabischen Religionsauffassung Ibn Sauds ist, und auch vom letzten Sultan der Türkei Abd ul medjid, der noch immer gern Kalif werden möchte. Nachdem ihn Schaukat Ali mit dem reichsten Herrscher der Welt, dem Nizzam von Haidarabad verschwägert hat, wäre es nämlich ganz gut, wenn das Haupthindernis dieses Kalifats, die Herrschaft der Puritaner über das heilige Mekka, ohne dessen Besitz es kein zugkräftiges Kalifat geben kann, verschwände.

So ist plötzlich aus dem geschichtslosen Dunkel ziehender Beduinenstämme ein bis gestern noch unbekannter Herr Ben-risada als Exponent weltpolitischer Tendenzen aufgetaucht, von denen er keine Ahnung hat und die er auch in seiner Beduinenmentalität nicht verstehen würde, wenn man sie ihm mitteilte. Demnach wird dieses Werkzeug der nicht gerade sehr ethischen Geschichte unsrer Tage kaum wissen, daß, infolge eines Federstrichs über kurz oder lang — da er sich eines Tages plötzlich allein auf weiter Flur vier Stunden hinter Akaba sehen wird — seine Revolution im Sande der Wüste, im Blut seiner Beduinen versickern kann.

Ben-awriël

Antijüdischer Feldzug in Deutschland

Wiederum antisemitischer Terror im preußischen Landtag

Am vergangenen Freitag stand im Preußischen Landtag das Amnestie-Gesetz für politische Vergehen zur Beratung. Die Debatte leitete der Justizminister Dr. Schmidt mit einer Verteidigung des preußischen Richter- und Anwaltstandes gegen die nationalsozialistischen Verleumdungen in den letzten Landtagssitzungen, zu deren Sprechern sich damals die Abgeordneten Kube und Freißler gemacht hatten, ein. Der Justizminister verlas die bekannte Erklärung des Vorstandes der Anwaltskammern, in der dieser die nationalsozialistischen Beleidigungen zurückweist und die jüdischen Anwälte in Schutz nimmt. Der Minister machte sich diese Erklärung zu eigen.

Der Nationalsozialist Dr. Freißler verliest den Antwortbrief, den er im Namen der nationalsozialistischen Landtagsfraktion an den Präsidenten der Vereinigung der deutschen Anwaltskammern, Dix gerichtet hat. Es heißt darin, der Präsident rege sich über die Feststellungen der Fraktionsführer auf, weil er von dem, was deutsches Volk sei, keine Ahnung habe. Wenn in dem offenen Brief die Anwaltschaft als „Mikrokosmos des deutschen Volkes" bezeichnet werde, so müsse auf die Tatsache hingewiesen werden, daß Judenjungen übelster Sorte im Anwaltsstande Platz hätten. In Freißlers Antwortbrief heißt es dann weiter: „Erinnern Sie sich all der jüdischen Schieber innerhalb des Anwaltstandes, die wegen Aktienbetruges, Unterschlagung, Kreditbetruges, Untreue und ähnlicher Vergehen bestraft wurden, und die damit den wirklichen deutschen Anwalt in der Achtung des Volkes ebenso herabgesetzt haben, wie z. B. die Parteibuchmacher den ehrlichen Beamten? Wissen Sie nicht, Herr Präsident, daß das erwachte deutsche Volk das Semitentum als das, was es ist, als Fremdkörper, betrachtet? Wissen Sie nicht, daß in der Anwaltschaft Semiten heute noch zahlenmäßig in einer Menge Platz haben, die im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Dienst am Recht steht? Der deutsche Anwalt verbittet es sich auf das entschiedenste, mit einem solchen Gremium, wie es die heutige verjudete Anwaltschaft darstellt, verglichen zu werden." (Stürmischer Beifall bei den Nationalsozialisten.)

In würdigen Worten weist Justizminister Doktor Schmidt diese Angriffe auf die Anwaltschaft noch einmal zurück.

Der nationalsozialistische Fraktionsführer Kube führte dann mit Bezug auf den Staatssekretär im Innenministerium Dr. Abegg aus: Dieser Abegg sitzt noch immer nicht im Untersuchungsgefängnis, obwohl dieser Jude, dieser nach dem Blut der Deutschen dürstende Jude, schamlos verlangt hat, man solle das Reichsbanner bewaffnen. (Staatssekretär Dr. Abegg ist Nichtjude. Anm. d. Redaktion.) Schließlich betonte Kube, daß seine Fraktion an dem ursprünglichen Amnestiegesetzentwurf festhalte. Dieser geht bekanntlich soweit, daß Friedhofsschänder, Kurfürstendamm-Exzedenten u. ä. m. straffrei werden sollen. Abg. Kube erklärt drohend am Schlusse: „Meine Herren, lassen Sie sich das gesagt sein, entweder geht unsere politische Amnestie heute durch, oder der Landtag fliegt auf."

Schwere Ausschreitungen an der Berliner Universität

Am Dienstag, den 12. Juli, vormittags entdeckte man in der Berliner Universität, daß an dem Studentengefallenen-Denkmal im Hinterhof der Universität von den Kränzen, die anläßlich der Langemarck-Feier vor einigen Tagen niedergelegt worden waren, Schleifen abgeschnitten waren, und zwar die schwarz-weiß-roten und die Hakenkreuz-Schleifen, während Kränze mit schwarz-rot-goldenen und weißen Schleifen unversehrt geblieben waren. Die Nationalsozialisten nahmen das sofort zum Anlaß, um das gesamte Universitätsgebiet zu terrorisieren. Sie stellten vor das Denkmal eine uniformierte Wache und machten auf jüdisch aussehende Studierende und Studenten die das Abzeichen irgendeiner republikanischen oder anderen Linksorganisation trugen, systematisch Jagd. Jüdische und republikanische Studenten wurden blutig geschlagen und von den Nationalsozialisten durch den Misthaufen, der in einer an die Universität grenzenden Straße zusammengekehrt war, geschleift.

Die Nationalsozialisten erklärten, daß mit diesem Vorfall der Burgfriede für sie endgültig erledigt sei. Der Deutsche Studentenverband nimmt deshalb an, daß die augenblickliche Schließung der Universität wahrscheinlich bis zu Ende des Semesters andauern wird, da für den Rektor keine Möglichstkeit besteht, Ruhe und Sicherheit zu gewährleisten. Bis zur Mittagsstunde zählte man 15 Verletzte. Der Deutsche Studentenverband sammelt in seinem Heim die jüdischen und Linksstudenten, die verletzt worden sind.

Thomas Baťa

Wenn in diesem Tod, der so grell und kraß ein großes Leben beschließt, etwas ist, das diesem Leben entspricht, so ist es das Tempo dieses Ereignisses. In einem Augenblick war alles zu Ende; zerrissen und zerfetzt das ungeheuere Netz weit ausgespannter Pläne und Energieströme, das von diesem Kopf ausging. Plötzlich, jäh, in einem Moment war alles dahin und dieser Körper, der so sehr mit Aktivität geladen war, eine tote Masse. Und doch ist es nichts geringes, was hier Tod mit Leben als gemeinsames Element verbindet. Denn in Wahrheit war er gerade das Tempo, das diesen Mann zum Genie stempelte und das ihn hoch hinaushob über seine Zeit und die Menschen seiner Zeit.

Baťa hat etwas vermocht, was andere nicht vermögen und woran fast alle scheitern, die Aehnliches unternehmen, wie er; er hat die Fähigkeit gehabt, in großen Zahlen rechnen zu können. Dem Menschen ist in der Regel nur ein begrenztes Feld von Betätigungsgrößen zu erfolgreicher Beherrschung gegeben; überschreitet er diesen Raum der ihm zugepaßten Größenverhältnisse — und es lockt ihn immer wieder, ihn zu überschreiten — so macht er Fehler; im Denken, im Handeln, im Organisieren. Daran scheitern die meisten Versuche philosophischer Systeme, daran scheitern aber auch die meisten Versuche großer Organisationen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Nur wenige vermögen mit ihren Tätigkeiten über das Maß unseren mittelmenschlichen Verhältnisse hinaus zu denken und zu handeln. Thomas Baťa hat es vermocht; das war sein Genie; und ein wesentliches Mittel, durch das er es vermochte, war sein Tempo. Es scheint, als ob zur Bewältigung übermenschlicher Größenverhältnisse ein übermenschliches Maß an Raschheit der Reaktion, der Ueberlegung, des Entschlusses und vor allem eine besondere Gewandtheit der Anpassung und Fähigkeit der Umstellung nötig ist. Das Quantum der Masse erfordert ein besonderes Quantum an Tempo. Baťa stand es zur Verfügung; es zeigte sich in erster Reihe in seiner Fähigkeit Fehler einzusehen und zu korrigieren. Darum durfte er sich erlauben, Fehler zu machen — und das ist ja der große Weg zum Erfolg; es zeigte sich weiter in der Fähigkeit zum raschen Umbau seiner Pläne; in der Kraft, was nicht vollkommen ist, sofort niederzureißen und neu aufzubauen; Maschinen hinauszuwerfen, wenn neuere und bessere aufkamen; Bauten umzureißen und neu aufzuführen, wenn sie dem erhofften Zweck nicht hinreichend entsprachen; Systeme solange umzubauen, bis sie den Verhältnissen und Zielen angepaßt waren; stets alle Möglichkeiten im Auge zu haben und sich sofort mit allen Kräften den günstigsten zuzuwenden.

Das Tempo war Baťa's Genie, mit dem er seine Eigenschaften und Fähigkeiten hoch über den Durchschnitt hob. Diese Fähigkeiten selbst zeigten ihn als den typischen Sohn seines Volkes und weisen sehr charakteristische Aehnlichkeiten mit seinem großen Volksgenossen und Namensbruder Thomas Masaryk auf. Auch er war Realist und nicht Romantiker, trotz der Romantik des Erfolges — in beiden Fällen. Er rechnete scharf mit dem Gegebenen und verlor sich nicht in Phantasien. Seine Methode war die Planmäßigkeit und nicht die Intuition. Auch er war kein Grübler, sondern ein Mensch des klaren Verstandes; kein tragischer Mensch — die tiefen Probleme des Lebens lagen nicht in seinem Bereich — sondern ein Mensch der Utilität, dem die Verwandlung von Millionen Menschen aus Barfüßlern, in schuhbekleidete Wesen als religiöse Mission erschien. — Auch ihn zeichnete die große Fähigkeit aus zu lernen, rasch zu lernen und das Erworbene klug zu verwenden, der Blick in die Welt und vor allem nach dem Westen. Er glaubte an den Verstand und an die Tüchtigkeit und darum war er im Kern liberal und hielt sich an den Grundsatz: „Freie Bahn dem Tüchtigen." Auch ihn zeichnen puritanische Züge aus, die Abneigung gegen Nikotin und Alkohol und vor allem die tiefste Verehrung der Arbeit. Auch er war durchaus Moralist, der auf die Menschen durch scharf und mit Lust formulierte Moralsätze des Verstandes, die er gern plakatierte, wirken wollte.

✤

Thomas Baťa stand an der Wende zäher Epochen. Er war im Kriege gewachsen, in der wirtschaftlich bewegten Nachkriegszeit groß geworden, und er rüstete sich nun mit der Krise fertig zu werden. Vielleicht wäre ihm hier vieles gelungen; vielleicht wäre ihm noch Größeres ge-

lungen, auch außerhalb der Schuhbranche, wozu ihn viele für berufen hielten. Sein Tod hat diese Hoffnungen zerstört. Die nächste Zeit wird zeigen, wie weit es ihm gelungen ist, sein Genie in seinem Werk über seinen Tod hinaus wirksam zu erhalten. F. W.

Bata und die Judenfrage

Es wird vielleicht unsere Leser interessieren, sich zu vergegenwärtigen, was Th. Bata vor einiger Zeit dem Vertreter der „Selbstwehr" über seine Stellung zur Judenfrage mitgeteilt hat:

Ich glaube, daß ein größerer Anteil der Juden an der öffentlichen Verwaltung der Staaten den Welthandel wesentlich fördern, den Wohlstand aller Völker heben könnte und nicht zuletzt in einem bedeutenden Maaße die Gefahr eines drohenden Krieges herabmindern würde. Ueberhaupt könnten weder wir noch irgendwer anderer Welthandel ohne die Juden treiben. Ich arbeite mit jüdischen Kaufleuten seit 30 Jahren und habe mit ihnen die besten Erfahrungen gemacht. Unter meinen Mitarbeitern gibt es eine große Anzahl von Juden, die zur größten Zufriedenheit meines Werkes und aller ihrer Kollegen tätig sind. Was Palästina anlangt, so haben sich seit der Zeit, da die Juden mit ihrem Aufbauwerk eingesetzt haben, unsere Handelsbeziehungen mit diesem Lande bedeutend erhöht und sie gehören verhältnismäßig zu den einträglichsten. Wir haben bisher ausschließlich mit Krediten gearbeitet und noch niemals Verluste erlitten. Meine Unternehmungen erhalten eine eigene Abteilung für die Ausfuhr nach Palästina, die jährlich etwa für eine Million Kronen Waren nach Palästina sendet.

Die Juden im rumänischen Wahlkampf

Die Wahlbewegung in Rumänien hat ihren Höhepunkt erreicht. In den jüdischen Vierteln von Bukarest und in den hauptsächlich von Juden bewohnten Provinzstädten verbreiten die verschiedenen rumänischen Parteien — Nationalzaranisten, Liberale, Averescaner, Lupisten, Gogisten usw. — massenhaft Aufrufe an die „jüdischen Brüder", in denen von jeder einzelnen Partei behauptet wird, sie allein habe sich als Freundin und Beschützerin der jüdischen Bevölkerung erwiesen. In manchen Orten könnte man den Eindruck haben, als würde der Wahlkampf ausschließlich um die jüdischen Stimmen geführt. (In Großrumänien leben unter einer Gesamtbevölkerung von 17½ Millionen etwa 900.000 Juden.)

In Jassy versuchten Kommunisten, Linkssozialisten und Wahlagenten der Regierungspartei vergebens, eine Massenversammlung der Jüdischen Partei, die im größten Saale der Stadt, dem Sidolisaale, abgehalten wurde, zu sprengen. Nach Schluß der Versammlung, in der der frühere Deputierte Dr. S. Singer und Rabb. Marcussohn sprachen, formierten sich die Teilnehmer zu einem Zuge und hielten noch auf dem Unireiplatze eine improvisierte Versammlung ab, an der etwa 4000 Personen teilnahmen. Die Jassyer Kundgebung der Jüdischen Partei war eine der eindruckvollsten ihrer Art. Auch in Galatz, Botosani, Czernowitz, Sighet und Belz haben besonders stark besuchte Versammlungen der Jüdischen Partei stattgefunden. Sehr wirkungsvoll ist auch die Wahlpropaganda der Union rumänischer Juden, deren Vertreter auf den Listen der „Wirtschaftsfront" kandidieren. Die Listen dieses Blocks tragen in manchen Wahlbezirken rein jüdischen Charakter. Der Präsident der Union, Dr. Filderman, sprach in einer Reihe für ihn erfolgreich verlaufener Versammlungen im Altreich. In Bistritz (Transsylvanien) hielt der Kandidat des Wirtschaftsblocks, Dr. Lazar Manersohn, ein führendes Mitglied der zion. Organisation Rumäniens, eine im[illegible] Der Generalsekretär der Union, M. Seltzer-Saratzeanu, sprach vor Tausenden in Galatz. Man nimmt allgemein an, daß sowohl die Jüdische Partei als auch der Wirtschaftsblock, mit dem die Union rumänischer Juden verbündet ist, bei den bevorstehenden Kammerwahlen die zur Zuteilung von Mandaten erforderliche Mindestzahl von 2% der im ganzen Reiche abgegebenen Stimmen erlangen werden.

✥

Bukarest, 10. Juli. (JTA.) Der Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium V. Tilea empfing den Bukarester JTA.-Vertreter und besprach mit ihm eine Reihe von Ereignissen der letzten Zeit, durch die Juden in Rumänien, sei es infolge behördlicher Mißgriffe, sei es infolge antisemitischer Ausschreitungen, betroffen wurden. Minister Tilea gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß durch ein allzustarkes Hervorheben gewisser vereinzelter und an sich wenig bedeutender Zwischenfälle in der jüdischen Presse überall in der Welt den jüdischen Interessen ebensowenig gedient sei wie denjenigen des rumänischen Staates. Diese Bemerkung beziehe sich aber nicht auf einen Fall wie den von Jedinetz (wo Samson Braunstein in grauenvoller Weise gemartert wurde, Anm. der Red.), der schärfstens verurteilt werden müsse. Die Regierung werde alles anwenden, um Zustände, die solche Vorfälle ermöglichen, zu beseitigen. Ebenso werde die Regierung gegen antisemitische Ausschreitungen jeder Art mit aller Energie vorgehen. Die nationalzaranistische Partei, der die Mitglieder der jetzigen Regierung angehören, habe sich stets bemüht, antisemitischen Exzessen vorzubeugen, und versucht, durch ihre Propaganda in den breiten Massen des rumänischen Volkes antisemitische Gedankengänge zu bekämpfen.

Wie dem Bukarester JTA.-Vertreter amtlich mitgeteilt wird, wurden gegen Hauptmann Panisoara und die Gendarmen, die sich an der Folterung des Sekretärs der zionistischen Ortsgruppe Jedinetz beteiligten, folgende Disziplinarstrafen — unbeschadet des im Gang befindlichen gerichtlichen Verfahrens — verhängt: Hauptmann Panisoara wurde die Eigenschaft eines „juriziären Polizeioffiziers" aberkannt; d. h. er wird in Zukunft nicht mehr berechtigt sein, Voruntersuchungen durchzuführen. Ferner hatte Hauptmann Panisoara im Monat Juni eine 30tägige Arreststrafe zu verbüßen, nach deren Ablauf er zu einem Instruktionsbataillon nach Gaiesti, einer 70 Km. von Bukarest entfernten Ortschaft, transferiert wurde. Auch diese Transferierung — der Dienst im Instruktionsbataillon ist besonders schwer — ist als Disziplinarstrafe anzusehen. Ueber die Gendarmen wurde im Hinblick darauf, daß sie auf Befehl ihres Vorgesetzten gehandelt hatten, nur eine 10tägige Arreststrafe verhängt. Auch sie wurden an andere Gendarmerieposten transferiert.

Sokolow beim Außenminister Cunliffe-Lister

London, 8. Juli. (J. T. A.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Nahum Sokolow, wurde am 7. Juli nachmittags vom britischen Minister des Auswärtigen, Sir Philip Cunliffe-Lister, zu einer längeren Unterredung empfangen. Sokolow legte im Verlauf der Unterredung dar, welche Erwartungen die amerikanische und die kanadische Judenheit, mit denen Sokolow während seiner letzten Amerika-Tour lange Zeit in Berührung war, in bezug auf Großbritannien als Mandatarmacht Palästinas hegen. Er setzte dem Außenminister den Plan einer umfassenderen Mittelstandssiedlung, verbunden mit Kapitalsinvestierungen in Palästina auseinander und wies im Zusammenhang damit auf die Notwendigkeit einer radikalen Erleichterung der jüdischen Einwanderung nach Palästina hin.

Die Palästinaregierung will ein Drittel der öffentl. Arbeiten an Juden vergeben

Jerusalem. In einer der letzten Sitzungen des Stadtrats von Haifa hat, wie schon kurz mitgeteilt, der stellvertretende Distriktskommissar H. M. Foot namens der Regierung gefordert, daß die Stadt Haifa bei Durchführung öffentlicher Arbeiten zu einem dritten Teil Juden beschäftigt, bzw. daß ein dritter Teil der Arbeiten an Juden vergeben werde. Auf eine Frage des Vizebürgermeisters von Haifa Ibrahim Effendi Sahhoun, warum die Regierung nicht das gleiche Verfahren bei Vergebung der staatlichen Arbeiten befolge, erwiderte H. M. Foot, die Instruktionen, die die Regierung der Stadtverwaltung von Haifa durch ihn gibt, bringen die Politik der Regierung zum Ausdruck, die sie in ganz Palästina zur Geltung zu bringen wünscht.

Als der Stadtrat von Haifa ungeachtet dieser Erklärung den Vorschlag des stellvertretenden Distriktskommissars abgelehnt hatte, erklärte dieser, die Regierung, die schließlich die Verantwortung für das gesamte öffentliche Leben trage, werde auf ihrem Standpunkt verharren. Er gebe dem Stadtrat den Rat, die Vorschläge der Regierung anzunehmen und durchzuführen. Es sei die unmißverständliche Absicht der Regierung, auch jüdischen Arbeitern Arbeit zu verschaffen und es nicht zuzulassen, daß unter verschiedenen Gemeinschaften angehörenden Unternehmern ein System der Benachteiligung der in der Minderheit befindlichen entstehe.

Nationalsozialistische Hetze gegen Polizeipräsidenten Dr. Weiß

Das „Berliner Tageblatt" teilt unter der Ueberschrift „Der Gipfel der Gemeinheit" mit:

„Die nationalsozialistische Fraktion des Preußischen Landtags hat gestern einen Antrag eingebracht, der sie besser kennzeichnet, als selbst das vernichtendste Urteil es vermöchte. Sie behauptet in diesem Antrag, die Gattin des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß unterhalte unerlaubte Beziehungen zu dem Generaldirektor Krojanker. Das ist nicht nur eine Lüge, die sich an andere Lügen anreiht, sondern eine Gemeinheit, deren heute in der ganzen Welt nur eine einzige Partei fähig ist, der deutsche Nationalsozialismus, die Partei des Herrn Hitler."

Das Organ der deutschen Sozialdemokratie, „Vorwärts", führt aus:

„Die Nationalsozialisten betreiben seit geraumer Zeit gegen den Polizeivizepräsidenten Weiß einen Kampf, den man als eine Art von Menschenjagd bezeichnen muß. Eine persönliche Beschuldigung folgt der anderen. Erweist sich die eine als falsch, wird sofort eine andere hervorgeholt, um das Opfer schließlich doch niederzuhetzen. . . . Es handelt sich um einen kaltblütigen Versuch, einen Gegner mit Mitteln zu vernichten, an denen gemessen ein gewöhnlicher Meuchelmord eine anständige Handlung ist. Der Meuchelmörder setzt sein Leben aufs Spiel, denn er kann gefaßt werden. Die Gegner des Polizeivizepräsidenten riskieren gar nichts. Dem 25jährigen SA.-Mann Krause, der im „Angriff" den Verantwortlichen spielt, wird es auf ein paar Monate Knast nicht ankommen. Außerdem winkt Amnestie und der Lorbeerkranz eines sozusagen „politischen" Martyriums. Die Verleumder der Frau Weiß verstecken sich hinter ihre Immunität.

Der ganze Vorgang hat schon etwas Grauenhaftes. Das Grauenhafteste aber daran ist, daß eine politische Partei während eines Wahlkampfes sich solche Dinge leisten kann, ohne eine vernichtende Niederlage als Folge befürchten zu müssen. Von welcher Demoralisierung müssen die Anhängermassen der NSDAP. ergriffen sein, wenn sie solche Dinge ertragen können, ohne im Glauben an ihren neuen Heiland wankend zu werden! Wie können diese Menschen glauben, sich selbst oder dem deutschen Volk nützen zu können, indem sie Schweinehunde zu ihren Abgeordneten wählen!"

✥

Der preußische Innenminister Severing hat an den Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Bernhard Weiß ein Schreiben gerichtet, in dem er Dr. Weiß sein tiefstes Bedauern darüber ausspricht, daß nunmehr im politischen Kampf gegen einen Beamten auch eine Frau in mehr als unqualifizierbarer Weise angegriffen wird. Der Inhalt und Ton dieses Schreibens läßt keinen Zweifel daran, daß Dr. Weiß bei seinem vorgesetzten Minister den notwendigen Schutz gegenüber Verleumdungen finden wird.

Palästinakonferenz jüdischer Jugend

Auf Initiative des internationalen Verbandes der jüdischen Jugend findet vom 31. Juli bis 4. August in Antwerpen eine dem Problem „Israel und der Weltfriede" gewidmete Konferenz statt. Es werden folgende Themen behandelt werden: „Nationalismus und nationale Kultur"; „Krieg und Frieden"; „Organisation des inneren und des äußeren Friedens"; „Das Judentum und der Friede".

Jugendverbände Deutschlands, Frankreichs, Hollands, der Schweiz, Italiens, Oesterreichs, Amerikas, Aegyptens, der Tschechoslowakei, Palästinas, Englands und Belgiens haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Ferner haben ihre Teilnahme zugesagt Persönlichkeiten wie Rabbiner Dr. Baeck, Berlin, Professor Martin Buber, Aimé Pallière, Wladimir Jabotinsky, Jizchak Grünbaum, als Vertreter des internationalen Arbeitsamtes in Genf, Dr. Cohen, ferner Vertreter des Weltverbands Makkabi, des Weltverbands jüdischer Studenten und des Haschomer Hazair.

Lichtheim fordert Aufhebung der Beschlüsse von Calais

J. Klinoff berichtet in der Warschauer Tageszeitung „Hajnt", daß der Vizepräsident der Union der Zionisten-Revisionisten Richard Lichtheim, Berlin, im Hinblick auf die kommende A.-C.-Sitzung an die revisionistische Exekutive vier Forderungen gestellt hat: 1. Der Beschluß von Calais wird abgeschafft. 2. Klare Stellungnahme gegenüber England. 3. Ausschluß von die Partei schädigenden Mitgliedern aus der Union. 4. Neuorientierung nach der Richtung einer Teilnahme der Revisionisten an der Zionistischen Exekutive.

Klinoff berichtet weiter, daß Lichtheim den Beschluß von Calais, der den Mitgliedern der Union die Zugehörigkeit zur Zionistischen Weltorganisation freistellt, dafür verantwortlich macht, daß ein Chaos entstanden ist. Entweder man gehört der Zionistischen Weltorganisation an oder nicht, ein faules Kompromiß wirkt sich nur schädlich aus. Die Partei müsse sich definitiv entschließen, ob sie mit oder gegen England gehen will. Nachdem nun die allgemeine Situation im Zionismus eine Wendung zum Besseren genommen hat — dies sowohl im Hinblick auf die Beziehungen zum High Commissioner als auch hinsichtlich des Arbeitswillens der meisten Mitglieder der Exekutive — ist die Frage einer revisionistischen Beteiligung an der Exekutive aktuell geworden. Lichtheim wünscht eine Antwort auf seine Forderungen noch vor Zusammentritt des A.-C. Sollten seine Forderungen abgelehnt werden, so werde er nicht in der Lage sein, ein leitendes Amt in der revisionistischen Organisation zu bekleiden.

Klinoff meint, diese Stellungnahme Lichtheims sei symptomatisch für die Stimmung in weiten revisionistischen Kreisen. Andererseits wächst die Intransigenz des Pariser radikalen Flügels der revisionistischen Union, der zu der bevorstehenden V. revisionistischen Weltkonferenz der Exekutive der Union ein Memorandum unterbreitet hat, in welchem endgültiger Bruch mit der Mandatarmacht, Uebersiedlung der Exekutive der Union von London nach Paris, neue politische Offensive mit dem Ziel der Proklamierung des Judenstaates zu beiden Seiten des Jordan, Non-cooperation gegenüber der Palästinaregierung, vollständige Trennung von der Zionistischen Weltorganisation u. a. m. gefordert werden.

Juden in Biro Bidschan hungern und schlafen unter freiem Himmel

Moskau, 8. Juli. (J. T. A.) Die Tageszeitung „Emeß", das Hauptorgan der jiddischen Kommunisten der Sowjetunion, teilt mit, daß unter den in Biro Bidschan eingewanderten Juden Hungersnot herrscht. „Emeß" bringt ein Telegramm aus Biro Bidschan, in welchem mitgeteilt wird, daß die Verwaltung des staatlichen Getreidetrusts für Biro Bidschan definitiv erklärt hat, sie sei nicht in der Lage, die neuen jüdischen Einwanderer zu ernähren, und sie müsse davor warnen, noch Einwanderer in das Land zu bringen. Es fehlt an allem, viele Neusiedler schlafen unter freiem Himmel, weil die Regierungsbeamten keinerlei Anstalten treffen wollen, die Siedler unterzubringen.

„Emeß" enthält in einem weiteren Telegramm, daß nicht nur die neueingewanderten und noch nicht arbeitenden, sondern auch die arbeitenden Juden schwer hungern müssen. In Bira werden nur die arbeitenden Männer in der Kantine verköstigt, ihren Frauen und Kindern wird nicht gestattet, die Kantinenküche zu betreten. Die Hungersnot und der Mangel an Unterkunft zwingen viele Juden, Biro Bidschan wieder zu verlassen.

Der neue Antisemitismus der Christlichsozialen

Die „Bürgermeister-Ztg.", Organ der viele Tausende Mitglieder zählenden Vereinigung christlichsoz. Bürgermeister Oesterreichs, nimmt in einem „Der Antisemitismus und die Christlichsoziale Partei" überschriebenen Leitartikel in einer eigenartigen Weise Stellung zur österreichischen Judenfrage. Niemals seit Menschengedenken — heißt es in dem Artikel — war das Judentum so offensiv und so erfolgreich offensiv wie in diesen Jahren, und niemals war die christliche Bevölkerung so in die Defensive gedrängt wie heutzutage. Ein Jude war es, Viktor Adler, der die Axt an die Monarchie gelegt hatte und ein Kaiserhaus, das ruhmreich acht Jahrhunderte geherrscht hatte, in die Verbannung stieß; ein Jude war es, Julius Deutsch, der das Heer zu einer Parteigarde machte; ein Jude war es, Otto Bauer, der in seinem Linzer Programm Oesterreich gleichsam in einen Sowjetstaat umwandeln wollte, und ein Jude ist es, Hugo Breitner, der das unermeßliche Unglück über unser Wien brachte. Wenn heute noch Tag um Tag dieser eine Jude ein Heer von Exekutoren gegen christliche Gewerbetreibende aussendet, die das Letzte wegpfänden, so ist nur die unsagbare Geduld unerklärlich, mit der sich dies alles eine christliche Bevölkerung von den Vertretern des „unterdrückten" Judentums gefallen lassen konnte.

Wir wollen, heißt es in dem Artikel weiter, der jüdischen Bevölkerung nicht Unrecht tun. Nicht sie hat es gewollt, daß die Juden, die heute noch die Stadt beherrschen, solch fürchterliches Unrecht an ihren Mitbürgern begehen, das Jude und Christ in gleicher Weise bedrückt. Doch eine Mitschuld trägt sie, weil sie fast geschlossen ihre Stimmen den Deutschs, Bauern und Breitnern gab und sich ihre Presse fast ausnahmslos in deren staatszerstörende Dienste stellte. Und warum tat sie dies? Weil seit Jahren in den Inseratenblättern der christlichsozialen Partei nichtbestehende judenfeindliche Gedanken unterschoben wurden, das dann den Rathausherren 120.000 jüdische Stimmen brachten. Wir wollen keinen Stein gegen diese jüdischen Wähler werfen, aber gesagt sein soll es mit aller Deutlichkeit, daß sie es nur sich selbst und nicht den Christlichsozialen zu verdanken haben, wenn heute von neuem die antisemitische Bewegung in Wien Fuß zu fassen droht. 120.000 Stimmen sind eine große Sache und sie bedeuten nicht mehr und nicht weniger als die sozialdemokratische Hegemonie über Wien und damit mittelbar auch über ganz Oesterreich. Das wissen unsere Gegner und darum brachten sie jetzt ihr größtes Opfer und warfen ihre schwerste Belastung, Herrn Breitner, über Bord. Herr Breitner weiß, daß die immer mehr zunehmende Zahl der Juden, die christlichsozial wählen, auf die Gegnerschaft zu ihm zurückzuführen ist. Darum tritt er zurück, denn er sieht voraus, daß mit seinem Abgang die abgesprengten jüdischen Stimmen zur Partei zurückfinden werden.

Die christlichsoziale Partei, heißt es zum Schluß, verwirft jeden törichten Rassenantisemitismus. Sie weiß, daß eine große Zahl von Juden von staatserhaltender und lauterer bürgerlicher Gesinnung bereit ist, an dem großen Aufbauwerk für unser Vaterland mitzuarbeiten. Jeder, der dies willens ist, ist uns willkommen. Unser aller Gegner steht links, ihr Kampf gegen die bürgerliche Freiheit, gegen Familie und Glauben trifft Christen und Juden in gleicher Weise. Wenn das österreichische Judentum es versteht, Staatsbürgerrechte nicht nur zu fordern, sondern auch Staatsbürgerpflichten zu erfüllen, wird niemals eine Feindschaft zwischen Christen und Juden entstehen können. Der große Denkfehler des Judentums und vielleicht auch dessen Tragik liegt eben in der naiven Auffassung, den Antisemitismus in der Weise bekämpfen zu wollen, indem sich die kleine Minderheit einer staatsfeindlichen Sozialdemokratie in den Dienst stellt!

* **Exzeß deutscher Nationalsozialisten im Amsterdamer Judenviertel.** Sieben junge deutsche Nationalsozialisten aus Hannover durchfuhren auf Rädern in brauner Uniform, hakenkreuzgeschmückt, das Judenviertel von Amsterdam und beschimpften auf dem Waterlooplein-Markt die jüdischen Kaufleute. Es kam zu einem Handgemenge, bei welchem die Nazis sehr schlecht abschnitten. Die Polizei nahm sie in Schutzhaft.

△ **Berlin—Tiberias in zwei Tagen.** Wie die Deutsche Luft-Hansa mitteilt, ist durch Einrichtung der Fluglinie Berlin—Saloniki—Athen die Reisedauer Berlin—Tiberias auf zwei Tage verkürzt worden. Der Fahrplan ist folgender: Der Abflug erfolgt jeden Montag um 3 Uhr morgens in Berlin-Tempelhof. Der Flug führt über Wien — Budapest — Sofia nach Saloniki und Athen, wo die Landung um 18.30 Uhr erfolgt. In Athen besteht Anschluß an den Dienst der englischen Luftverkehrsgesellschaft Imperial Airways Ltd., deren Flugzeug jeden Dienstag um 7.30 Uhr startet und in Tiberias um 19.15 Uhr landet. — In umgekehrter Richtung startet das Flugzeug der Imperial Airways Ltd. jeden Samstag um 7 Uhr in Tiberias und landet in Athen um 15.45 Uhr. Da die Linie der Luft-Hansa nur bis Saloniki führt und der Dienst der griechischen Luftverkehrsgesellschaft, die das Teilstück Athen—Saloniki befliegt, am Sonntag ruht, muß der Zug benutzt werden, der abends Athen verläßt und morgens in Saloniki eintrifft. Hier startet das Flugzeug der Luft-Hansa um 9 Uhr und landet in Berlin am selben Tag um 19.45 Uhr.

* **Wiederum Jahrmarktpogrome im Posener Land.** Die Ueberfälle auf jüdische Händler in der Wojwodschaft Posen, die früher eine ständige Erscheinung waren, sind nun, nach einer Pause von etwa zwei Monaten, wieder an der Tagesordnung. Der Zentralverband der Kleinhändler in Warschau erhielt von seiner Ortsgruppe in Kalysz die Mitteilung, daß in Pniew, Wojwodschaft Posen, eine von Vincenti Boguslawski, dem Sohn eines dortigen Hoteliers, geführte Huligan-Bande auf dem dortigen Marktplatz die jüdischen Händler überfallen, ihre Warenstände zerstört und die Waren geraubt hat. Die Ortspolizei war zu spät und nicht mit der erforderlichen Energie eingeschritten.

N.-F. in Jugoslawien. Der jüngste Ausweis des KKL. aus Jugoslawien weist einige interessante Daten auf. Die Büchsenleerung in der Berichtsperiode ergab einen Betrag von 24.504.30 Dinar. Im Verzeichnis figuriert eine Büchse der Loge B. B. in Zagreb mit 289.50 Dinar. Weiters eine Oelbaumspende von 10.000 Dinar, ebenfalls von der Zagreber Loge B. B.!! Das Gesamtergebnis der Junisammlung beträgt 70.062.55 Dinar. Vom 1. Oktober 1931 bis 30. Juni 1932 gingen ein Dinar 916.596.—.

Rein jüdische Arbeit bei „Hanotaiah". Man bittet uns, mitzuteilen, daß die in einigen Zeitungen verbreitete Meldung, daß die Pflanzungsgesellschaft „Hanotaiah" in Nathaniah oder sonstwo, nicht ausschließlich jüdische Arbeiter beschäftigte, eine Verleumdung ist. Hanotaiah beschäftigt nur jüdische Arbeiter. In Nathaniah sind bei 200 jüdischen Arbeitern 3 arabische Wächter angestellt, wie das in allen Siedlungen der Scharonebene, die in der Nachbarschaft arabischer Dörfer liegen, der Fall ist. Auch in Jehudiah, der soeben gegründeten zweiten Siedlung der Hanotaiah nach dem Muster Nathaniahs, wo auf 3000 Dunam Pardeßboden jetzt schon 100 Siedler angesetzt sind, herrscht selbstverständlich das Prinzip der rein jüdischen Arbeit. Neben Herrn Julius Berger, der die Vertretung der Hanotaiah für die zentral- und osteuropäischen Länder ausübt, hat jetzt Herr Col. Kisch, das bekannte ehemalige Mitglied der Palästinaexekutive der Zionistischen Organisation, die Vertretung der Hanotaiah für eine Anzahl von Ländern übernommen.

Bolschewismus und Antisemitismus

Von R. N. Coudenhove-Kalergi.

Der Sieg des Bolschewismus in Rußland und sein Versuch, Europa zu erobern, hat den Antisemitismus neue Argumente von größter Schlagkraft gegeben.

Denn sowohl unter den Führern des russischen Bolschewismus als auch unter den Vorkämpfern des Kommunismus in Europa war die Zahl der Juden unverhältnismäßig groß. Dies gilt vor allem auch von den Führern der kommunistischen Revolution in Ungarn und Bayern.

Die Ursachen dieser Tatsache sind vielfältig. Zunächst bedarf es für jeden, der die Stellung der Juden im vorrevolutionären Rußland kennt, keiner weiteren Erklärung, daß die Juden Feinde des Zarismus waren und daß ihre intellektuellen Führer sich der radikalsten Opposition gegen dieses System anschlossen.

Denn die politische Einstellung des Judentums in den verschiedenen Staaten ist nichts weiter als ein Echo der Behandlung, die ihnen zuteil wird. Während die jüdische Intelligenz im zaristischen Rußland revolutionär eingestellt war, war sie in England ebenso konservativ oder liberal wie die nichtjüdische Intelligenz. Disraeli, der größte Führer der englischen Konservativen, war Jude. Auch heute stehen in England eine Reihe hervorragender Juden mit an der Spitze der Konservativen und Liberalen. Denn die englischen Juden mußten und müssen ihr Vaterland lieben, das den Antisemitismus ablehnt und ihnen volle und wahre politisch-soziale Gleichberechtigung gibt.

In Mitteleuropa liegt und lag die Stellung der Juden zwischen dem russischen und dem britischen Extrem. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Juden waren zwar politisch, aber nicht sozial ihren nichtjüdischen Mitbürgern gleichgestellt. Es gab keine Progroms, aber die Juden wurden allgemein als Mitbürger zweiten Ranges betrachtet, wurden verachtet und verhöhnt. Es ist kein Wunder, daß eine Reihe jüdischer Intellektueller in Deutschland, Oesterreich und Ungarn dieses System haßten und verachteten und in das revolutionäre Lager getrieben wurden; viel merkwürdiger erscheint es, daß die überwältigende Mehrheit der mitteleuropäischen Juden gute Patrioten waren und den Staat nicht verantwortlich machten für die unwürdige soziale Lage, in der sie sich befanden. Es ist aber sicher, daß die mitteleuropäischen Juden ebenso konservativ wären wie die britischen, wenn ihre Stellung in Mitteleuropa die gleiche wäre, wie die in England, und daß darum der Antisemitismus hier kein Schutzwall, sondern ein Nährboden der sozialen Revolution ist.

Während so der jüdische Protest und das jüdische Ressentiment gegen die Herrschaft antisemitischer Systeme und Gesellschaftsklassen ein Element dieser revolutionären Einstellung war, erscheint der jüdische Wille zur Gerechtigkeit, der schon im alten Testament verankert ist, ein zweites ethisches Element.

Anklänge einer gerechteren sozialen Ordnung finden sich im mosaischen Gesetz und bei den Propheten. Dieser Wille zur Gleichheit, zur sozialen Gerechtigkeit kehrt im 19. Jahrhundert bei den jüdischen Kirchenvätern des Sozialismus wieder, vor allem bei Marx und Lassalle. In mordernen Formen wiederholt sich hier die biblische Anklage gegen die Unsittlichkeit und Ungerechtigkeit der Gesellschaft und ihrer führenden Klassen. Die sittliche Protesteinstellung gegen den Ueberfluß der wenigen bei gleichzeitigen Elend der vielen, mußte viele der edelsten Juden ins sozialistische und kommunistische Lager drängen. Sie hofften als Vorkämpfer einer gerechteren Gesellschaftsordnung zu siegen oder als Märthyrer zu fallen. In diesen revolutionären Kämpfen haben Juden einen Heroismus an den Tag gelegt, der an ihr religiöses Marthyrium zur Zeit der Inquisition erinnert.

Aber diese edelste Quelle des jüdischen Sozialismus war nicht die einzige. Viele Juden sahen die Macht und den Ruhm, den Trotzki, Sinowjew und andere jüdische Führer der russischen Revolution erlangt hatten. Sie sahen gleichzeitig, wie in allen liberalen, konservativen und sogar sozialistischen Parteien Europas mit Rücksicht auf den Antisemitismus der Massen die jüdischen Führer gegen ihre nichtjüdischen Rivalen schwer zu kämpfen hatten. War ihr Ehrgeiz stark, so konnte er sie leicht in das extremste Lager treiben, das nur nach starken Energien und Intelligenzen suchte, ohne nach Konfession und Abstammung zu fragen.

Dazu kam, daß Sozialismus und Kommunismus eine radikale Gleichberechtigung aller Menschen fordern. Diese Forderung mußte in Staaten, in denen die Juden theoretisch oder praktisch diese Gleichberechtigung noch nicht erlangt hatten, eine große Anziehungskraft auf sie ausüben. Es lag nahe, daß die unterdrückten Juden zu natürlichen Bundesgenossen der unterdrückten Proletarier wurden, um gemeinsam für die soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung zu kämpfen.

Außerdem ist der Sozialismus als Wirtschaftstheorie in seiner abstrakten, mechanischen und materialistischen Einstellung zur Gesellschaft ein Kind großstädtischen Denkens. Für den Städter hat das Eigentum einen relativeren Wert als für den Landmann. Der Städter ist weniger durch Traditionen an die Vergangenheit und Entwicklung geknüpft, weniger von der Natur und ihren Launen abhängig, weniger gläubig und weniger abergläubisch. Darum ist die Großstadt stets der Nährboden für sozialistische und kommunistische Bewegungen. Das europäische Judentum aber ist, durch das einstige Verbot des Landbesitzes, zum Stadtvolk par excellence geworden, mit einer städtischen Einstellung zum Leben, zur Politik, zur Gesellschaft; so kommt es, daß vielen jüdischen Intellektuellen ein rationalistischer und mechanischer Aufbau der Gesellschaft, der möglichst rasch die historisch entstandene Gliederung der heutigen Gesellschaft überwindet, als Forderung der politischen Vernunft erscheint.

Diese inneren und äußeren Beziehungen des Judentums zum Kommunismus und Sozialismus haben die meisten Gegner des Marxismus ins antisemitische Lager gedrängt. Denn bei dem latenten Antisemitismus, der in den nichtjüdischen Massen Europas schlummert, war die künstliche Identifizierung von Marxismus und Judentum ein starkes Werbemittel gegen Sozialismus und Kommunismus. Der Antisemitismus wurde zum Mittel, einen Teil der Arbeiterschaft aus dem sozialistischen ins nationalistische Lager zu drängen. Der Nationalsozialismus in Deutschland verwendet so, zur Freude des Kapitalismus, den Antisemitismus als Waffe zur Spaltung des Proletariats. Das gleiche geschah in Ungarn nach dem Zusammenbruch des Kommunismus. Der Kampf gegen den Marxismus wird mit antisemitischen Argumenten geführt — der Kampf gegen die Juden mit antikommunistischen und antisozialistischen. Zu diesem Zweck werden im Widerspruch zur Wahrheit Judentum, Sozialismus und Kommunismus identifiziert.

Auf diese Fälschung sind die größten Judenverfolgungen des 20. Jahrhunderts anläßlich der Gegenrevolutionen in der Ukraine und in Ungarn zurückzuführen: die Gegner des Kommunismus rächten sich an den größtenteil nichtkommunistischen Juden für die Untaten der Kommunisten.

Diese Verwirrung der Geister hat in Mitteleuropa dazu geführt, daß die politischen Parteien, die am radikalsten antimarxistisch sind, zugleich den extremsten Antisemitismus vertreten. So sind die Juden, die politischen Ehrgeiz haben, gezwungen, sich den Linksparteien anzuschließen und gegen die Rechte zu kämpfen, auch wenn sie ihrer Gesinnung nach konservativ sind. Denn die Juden Mitteleuropas müssen einen Sieg des Rechtsradikalismus im eigenen Interesse mehr fürchten als alles andere. Sind sie wohlhabend und daher Gegner des Sozialismus, so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich der kleinen liberalen Gruppe anzuschließen, die noch Sozialisten und Nationalisten trennt.

Diese erzwungene Stellung des mitteleuropäischen Judentums dient dem Antisemitsmus als neue Waffe. Der Kampf gegen Liberalismus und Parlamentarismus bedient sich ebenso der antisemitischen Parole wie der Kampf gegen Sozialismus und Kommunismus. Die Erbitterung, wie in der Nachkriegszeit Parteikämpfe ausgekämpft werden, ist zum großen Teil auf diesen Umstand zurückzuführen. Rathenau war das größte Opfer dieser Kämpfe. Er wurde in erster Linie nicht darum ermordet, weil er Verständigungspolitik betrieb, — sondern weil er Jude war.

Für Demagogen und denkfaule Menschen ist diese Identifizierung des Judentums mit Liberalismus, Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus, Nationalismus, Materialismus, Freimaurertum, Parlamentarismus, Zersetzung — zu bequem, um nicht Anwendung zu finden. Der Antisemismus wird so in der Politik zu einem Universalmittel; er findet stets ein Echo, weil er einem tief wurzelnden Vorurteil der Massen entgegenkommt. Die mitteleuropäische Reaktion versteht es meisterhaft, sich dieses Vorurteils zu bedienen und es dadurch automatisch zu verstärken.

Aus der soeben im Paneuropa-Verlag Wien erschienenen Neuauflage: „Antisemitismus“ von Coudenhove-Kalergi.

Ein großer Jude

(Zum Tode David Simonsens s. A.)

Vor einigen Tagen ist in Kopenhagen der bekannte jüdische Gelehrte und Philanthrop Professor David Simonsen verschieden. Der frühere Oberrabbiner Dänemarks war nicht nur die zentrale Person des dänischen Judentums und sein Führer, er war zugleich eine der populärsten Gestalten des Königreiches. Den Juden Dänemarks aber, ja ganz Skandinaviens war er die Krone, die ihnen nun genommen ist. Sein Name drang aber weit, weit über die Grenzen seines kleinen Vaterlandes. Er, der Rabbiner und Orientalist, war der Nestor der jüdischen Wissenschaft, der letzte Vertreter einer Epoche ihrer Blütezeit, selbst gleichsam eine lebendige Enzyklopädie dieser Wissenschaft darstellend. Er war aber nicht nur ein Mann der weltabgewandten Forschung, sondern zugleich einer der lebendigen Tat, die in erster Linie den Nöten des Judentums galt; er war Mäcen, Wohltäter, Ratgeber und Fürsprecher. Diese Tätigkeit, durch Reichtum ermöglicht, war ein Ausfluß seiner großen Herzensgüte und Menschenliebe, seiner tiefen Religiosität und seiner leidenschaftlichen Liebe zum jüdischen Volke. Zu diesen hohen seelischen Eigenschaften gesellte sich bei ihm eine selten anzutreffende weitestgehende Toleranz gegenüber Andersdenkenden, sei es in religiöser, sei es in politischer Beziehung. Rechnen wir dazu noch seine echt patriarchalische Zugänglichkeit, so ist es kein Wunder, wenn er bei allen Parteien beliebt war.

Simonsen, dessen früh nach Dänemark gekommenen Vorfahren aus Deutschland bzw. Holland stammen, wurde am 17. März 1853 in Kopenhagen als Sohn des frommen und angesehenen Bankiers Jacob Simonsen geboren. 1874 absolvierte er mit Auszeichnung die orientalische Abteilung der dortigen Universität und 1879 ebenfalls mit Auszeichnung das jüdische Theologische Seminar zu Breslau. Ihm angebotene Dozentenstelle ablehnend, zog er darauf nach seiner Heimat zurück, wo er zuerst Hilfsrabbiner und Religionslehrer wurde, um 1892 als Nachfolger von Prof. A. Wolff das Oberrabbinat von Dänemark zu übernehmen. Nach zehnjähriger ehrenamtlicher segensreicher Tätigkeit für seine Gemeinschaft, während welcher Zeit er insbesondere die Wohltätigkeitsinstitutionen ausbaute und die alte Tradition vor dem Ansturm der Reform verteidigte, legte er 1902 sein Amt nieder, bei welcher Gelegenheit ihm der Titel Professor für seine wissenschaftlichen Leistungen vom König verliehen wurde. Von da ab lebte er nur der wissenschaftlichen Forschung und der philanthropischen Tätigkeit, verblieb jedoch der eigentliche geistige Führer seiner Gemeinschaft bis zu seinem Tode. Zu seinem 75. Geburtstage erhielt er vom König die goldene Verdienstmedaille zuerteilt.

Als Gelehrter gehörte Simonsen nicht zu denjenigen Repräsentanten der Wissenschaft, die viel von sich geben. Er hat keine dicken Bände geschrieben, aber was er veröffentlicht hat, trägt den Stempel eminenter Belesenheit und gediegenster Forscherarbeit. Und er hat viel veröffentlicht. Außer den allgemeinen periodischen Ausgaben auf dem Gebiet der Semitologie, an denen er mitarbeitete, gibt es fast keine der Wissenschaft des Judentums gewidmete Zeitschrift der letzten 50 Jahre in deutscher, französischer, englischer und selbstverständlich dänischer Sprache — er war Mitredakteur der in Kopenhagen erscheinenden „Tidskrift for Jödisk Historie og Literatur“ —, in denen wir nicht den äußerst wertvollen Abhandlungen und lehrreichen Notizen des Verewigten begegnen. Eine Aufzählung von Simonsens wissenschaftlichen Arbeiten gab J. Fischer in der anläßlich des 70jährigen Jubiläums Simonsens unter Mitwirkung namhafter Gelehrter Europas und Amerikas ihm zu Ehren veröffentlichten Festschrift (Kopenhagen, 1923). Von diesen Arbeiten sei besonders hervorgehoben sein Werk über die Skulpturen und Inschriften von Palmyra (1889 in dänischer und französischer Sprache erschienen), das ihn in der europäischen Wissenschaft bekannt gemacht hat. Auch seine Vorträge auf den Kongressen der Orientalisten haben stets große Aufmerksamkeit der Fachleute auf sich gezogen. Als leidenschaftlicher Bibliophile hat er sich, ohne Mühe und Geldopfer zu scheuen, eine Bibliothek angelegt, die wohl die größte und wertvollste Privatbibliothek in der Welt auf jüdischem und verwandtem Gebiete ist. Sie umfaßt zirka 45.000 Bände, darunter die seltensten jüdischen Drucke und Inkunabeln, wie auch seltene alte jüdische und arabische Handschriften, u. a. die arabische Handschrift der Responsen des Maimonides. Seit 1908 war er Vorsitzender der bekannten Gesellschaft „Mekize Nirdamim“, die die Herausgabe handschriftlich existierender wertvoller Schriften jüdischer Autoren des Mittelalters zum Zweck hat; ferner war er Mitglied des wissenschaftlichen Ausschusses der „Akademie für die Wissenschaft des Judentums“ in Berlin sowie der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums“ in Deutschland.

Die öffentliche Tätigkeit Simonsens bedeutete Kampf: Kampf für die Ehre des Judentums und Kampf gegen die materielle und geistige Not gewisser Teile desselben. Der stille Forscher verwandelte sich oft in einen Tagesschriftsteller, als es galt, die verletzte Ehre des Judentums in der dänischen Presse zu verteidigen. Die Uebung der Achtung vor alter und neuer jüdischer Kunst und judischem Gewerbefleiß war der Zweck der von ihm 1908 unter Aufwand von viel Mühe und Kosten veranstalteten jüdischen Ausstellung zu Kopenhagen. Im Kampf gegen die jüdische Not widmete er seine Sorge in hohem Maße den Aermsten der Armen, d. i. den armen Ostjuden, einerlei ob sie in Dänemark wohnten, in ihren Heimatländern saßen oder unterwegs waren, d. h. als Pogromflüchtlinge auf ihrer Reise nach Amerika durch Dänemark sich wälzten. Als er im Frühjahr 1907 erfuhr, daß in Rußland zum Palmsonntag Pogrome gegen die Juden in Vorbereitung wären, ruhte er nicht bis es ihm gelang, durch Vermittlung des damaligen Präses der jüdischen Gemeinde Moses Melchior, der mit dem König Frederik VIII. befreundet war, den König zu einer diesbezüglichen brieflichen Intervention beim Zaren Nikolaus II., seinem Neffen, zu bewegen, worauf durch Verfügung des Zaren die Pogrome vereitelt wurden.

Zu besonderer Entfaltung gelangte seine Hilfstätigkeit für die jüdische Allgemeinheit während des Krieges, als die Hauptstadt des zentralen Dänemarks zum Mittel- und Vermittlungspunkt jüdischer Welthilfsarbeit wurde. Damals war Simonsen einer der vielbeschäftigtsten Menschen der Welt, wobei er mit derselben Freudigkeit die hilfreiche Kleinarbeit ausübte wie das größere Hilfswerk zustande brachte. Während jener Zeit stand er auch dem Zionismus helfend bei.

Simonsen, der Palästina bereiste, war von jeher ein tätiger Freund des „Jischuw Erez Jisrael“, aber kein Anhänger des politischen Zionismus. Das hinderte ihn aber nicht, der Zionistischen Organisation mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, als das zionistische Zentralbüro von Berlin nach Kopenhagen übersiedelte, wo es die ganze Zeit des Krieges verblieb. Damals stützte

und schützte er die Zionisten überall mit seiner Autorität und war auch ihr Fürsprecher bei den Behörden. In seinem Hause, das zu jener Zeit einen Sammelpunkt jüdischer Persönlichkeiten aus aller Welt und aller Schattierungen, vom polnischen Rabbiner bis zum amerikanischen Gesandten Morgenthau, bildete, gingen auch die Führer des Zionismus ein und aus. Die 1916 in Kopenhagen abgehaltene zionistische Konferenz wurde mit einer Rede Simonsens eröffnet, die er mit dem Bibelvers begann: „Meine Brüder sind es, die ich suche“. Als Dr. Tschlenow, mit dem er sich in Kopenhagen befreundete, in London starb, hielt er in einer Volksversammlung eine von tiefer Ergriffenheit zeugende, geistvolle Trauerrede auf ihn. Er hat auch viele für den Keren Hajessod getan. Auf allen wichtigen Versammlungen der Zionisten, des Keren Hajessod und verschiedener Hilfskomitees waren stets Simonsen und seine gleichgesinnte Gattin zu sehen. Mit Leo Motzkin und anderen begründete er die Welthilfskonferenz und war der erste Vorsitzende ihres Zentralrates. Erwähnt sei noch, daß er ständiges Mitglied des Aktionskomitees der „Alliance Israelite Universelle“ war, wie auch Mitarbeiter an mehreren anderen interterritorialen jüdischen Wohlfahrtswerken.

Rabbiner, Gelehrter, Bibliophile, Wohltäter und Fürsprecher in einer Person — suchen wir in unserer neueren Geschichte nach einem solchen prächtigen Sammelexemplar von einem Juden, so finden wir nur noch einen, und dieser trägt ebenfalls den Namen David. Das ist David Oppenheim, der vor zweihundert Jahren in Prag verstorbene Oberrabbiner von Böhmen. Simonsen war in vieler Beziehung das moderne Abbild des altehrwürdigen Prager Oberrabbiners. Und wie die berühmte Bibliothek Oppenheims ein wichtiger Bestandteil der Bibliotheca Bodleiana in Oxford geworden ist, so wird die Bibliothek Simonsens das gleiche in der Kopenhagener Staatsbibliothek bilden, wo sie als Ganzes unter der Bezeichnung „Ex libris Bibliothecae Simonsenianae“ aufgestellt sein wird.

Nehmt alles in allem: er war ein großer Jude. Als solcher wird er in die Geschichte des Judentums der letzten Dezennien eingehen. Daß sich eine solche Persönlichkeit im kleinen nordischen Lande, in einer an Zahl geringen, durch Kultur- und Blutassimilation stark mitgenommenen jüdischen Gemeinschaft herausbilden konnte, zeugt am evidentesten von der unverwüstlichen Kraft des jüdischen Genius, der seine auserwählten Söhne überall, auch in den entlegensten und kleinsten, dem sprudelnden Quell urwüchsigen Judentums entrückten Gemeinden hervorbringt.

Dr. B. Suler.

Nachrichten der Woche

— Das Gericht hat den von Arabern erhobenen Anspruch auf ein in jüdischen Händen befindliches Gebiet von 5000 Dunam in der Kolonie Hefziba in der Nähe von Hedera als unberechtigt zurückgewiesen und auch die arabischen Ansprüche auf Weide- und Abholzungsrechte auf diesem Boden nicht anerkannt. Am 15. Juli wird das Gerichtsurteil betreffend arabische Ansprüche auf den Infiat-Boden ergehen. In den genannten beiden Fällen begründen die Araber ihren Anspruch damit, daß ihre Väter und Vorväter ihr Vieh auf diesen Böden geweidet hatten.

— Die durch eine Subskription unter den Hebraisten in der ganzen Welt möglich gewordene Ausgabe sämtlicher Werke des berühmten hebräischen Dichters Dr. Saul Tschernichowsky liegt nun vollendet in zehn stattlichen Bänden vor. Aus diesem Anlaß wurde in Jerusalem ein Bankett zu Ehren Tschernichowskys veranstaltet, bei welchem das zehnbändige Werk dem Dichter überreicht wurde.

— In der Sitzung des Unterhauses richtete David Grenfell (Labour Party) an den Kolonienminister die Frage, wie viele Häuser in Jerusalem einer Wasserleitung nicht angeschlossen sind, und was die Palästinaregierung zu tun gedenkt, um der gegenwärtig in Jerusalem herrschenden Wasserknappheit sofort abzuhelfen: Der Minister für die Kolonien Sir Philip Cunliffe-Lister erwiderte, er habe keine Informationen über die Zahl der einer Wasserleitung nicht angeschlossenen Häuser in Jerusalem. Seines Wissens würden im Hinblick auf die jetzt herrschende Wasserknappheit von Regierung und Stadtverwaltung gemeinsam Schritte unternommen, um eine ausreichende Wasserversorgung Jerusalems aus einer neuen Quelle in die Wege zu leiten. Gegenwärtig würden die finanziellen Aspekte dieses Planes erwogen, dessen Durchführung etwa zwei Jahre beanspruchen würde.

— Unerkannt gebliebene Araber setzten in der jüdischen Kolonie Kfar Chassidim im Emek Jezreel eine Scheune in Brand, wodurch vier Tonnen Korn vernichtet wurden.

— Auf Initiative des japanischen Politikers Shonun Sakoi wurde in Tokio eine Gesellschaft gegründet, deren Ziel laut Statut ist: Unterstützung des Wiederaufbaues des auserwählten Judenvolkes auf theokratischer Grundlage in seiner alten Heimat Zion.

— Auf eine Frage von Oberst Josiah Wedgwood im Unterhaus, wie sich die englische Regierung zu der vom Preußischen Landtag beschlossenen Beschlagnahme des Vermögens der eingewanderten Ostjuden verhält, erwiderte Unterstaatssekretär Captain Eden, die englische Regierung stelle jetzt Nachforschungen an, ob durch das Vermögensbeschlagnahme-Gesetz des Preußischen Landtags auch in Deutschland wohnende englische Bürger betroffen werden sollen. Er ersuchte Wedgwood, seine Frage in der kommenden Woche zu wiederholen.

— Die Jahres-Convention der Zionistischen Organisation Amerikas, die am 5. Juli in Philadelphia zu Ende ging, hat die seit zwei Jahren offen gelas-

jene Präsidentenwürde innerhalb der Organisation wieder hergestellt. Zum Präsidenten wurde der Kandidat der Lipsky-Gruppe, Morris Rothenberg gewählt. In einer weiteren Resolution wird Dr. Chaim Weizmann aufgefordert, sobald als möglich nach Amerika zu kommen.

— Am 14. August wird die 5. Weltkonferenz der zionistisch-revisionistischen Union eröffnet werden, die 5 Tage dauern wird.

— Im spanischen Parlament stellte der Deputierte Antonia Jean den Antrag, die historisch bedeutsame Synagoge in Cordova der sephardisch-jüdischen Organisation zurückzugeben. Das Parlament beschloß, den Antrag der Kommission für öffentlichen Unterricht zur Erledigung zu überweisen. — Cordova beherbergte zu verschiedenen Zeiten bedeutende jüdische Gemeinden. Große jüdische Gelehrte, unter ihnen Maimonides, entstammen der jüdischen Gemeinde in Cordova, die in der Märtyrergeschichte der spanischen Juden eine große Rolle spielt und zweimal vernichtet worden war. Im Jahre 1884 wurde in Cordova unter dem Ueberbau einer Kirche eine gut erhaltene Synagoge aufgedeckt, die nach einer aus dem Jahre 1315 stammenden hebräischen Inschrift von Jizchak Moheb erbaut worden war. Diese Synagoge soll nun den Juden zurückgegeben werden.

Inland

Abg. Dr. Goldstein, Plenarreferent d. Parlamentes

Wie wie bereits in unserer letzten Nummer berichtet haben, wurde dem Abgeordneten der Jüd. Partei Dr. Angelo Goldstein das Referat über das überaus wichtige Gesetz zum Schutze der čsl. Währung im Parlament zugeteilt. Es ist dies das erstemal, daß dem Abgeordneten eines Minderheitsvolkes im čsl. Parlament das Referat für ein Gesetz übertragen wurde. Dr. Goldstein wurde zur Behandlung dieses Gesetzes in den Budgetausschuß delegiert und vom Budgetausschuß in den Koalitions-Siebener-Ausschuß gewählt. In diesem Ausschuß beantragte Dr. Goldstein verschiedene Aenderungen der Regierungsvorlage, die insgesamt akzeptiert wurden. So gelang es ihm vornehmlich, verschiedene Milderungen in den Straffanktionen durchzusetzen. Ferner erwirkte Dr. Goldstein, daß die mit diesem Gesetz zusammenhängende Amnestie zeitlich erweitert wurde und nicht nur für das Gebiet des Gefällsrechtes, sondern auch für das Gebiet des Steuerrechtes gilt.

Im Verfassungsrechtlichen Ausschuß hat Abg. Dr. Goldstein als Hauptreferent die Redaktion dieses Gesetzes durchgeführt und in der Plenarsitzung des Parlamentes vom 12. Juli im Auftrage des verfassungsrechtlichen Ausschusses das Referat erstattet. Das Gesetz wurde sodann in der von Dr. Goldstein vorgeschlagenen Form vom Plenum des Parlamentes in beiden Lesungen akzeptiert.

Die Tatsache, daß der Abgeordnete der Jüd. Partei in einem der wichtigsten Ausschüsse des Parlamentes legislatorisch tätig sein konnte, hat außerordentlich fördernd für das Prestige der Partei gewirkt und beweist neuerlich, wie sehr die sachliche und voll qualifizierte Arbeit Dr. Goldsteins im Parlament gewürdigt wird.

Die Jüdische Partei interveniert für jüdische Rekruten. Die Jüdische Partei hat die notwendigen Schritte unternommen, damit den jüdischen Rekruten, die ihren Präsenzdienst am 1. Oktober 1932 antreten sollen, die Möglichkeit gegeben wird, den Antritt des Präsenzdienstes erst am 3. Oktober zu vollziehen, da auf den 1. und 2. Oktober die Rosch Haschanahfeiertage fallen. Die näheren Weisungen und das Ergebnis der Intervention im Nationalverteidigungsministerium werden rechtzeitig durch die Presse bekanntgegeben werden.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten. Alle Zuschriften sind an Oskar Karpe, Prag XII, Slezská Nr. 21 zu richten. — In der vergangenen Woche fand im Aeltestenlager des Techelet Lawan in Borohrádek eine Besprechung der A. G. mit der Aeltestenschaft des Techelet Lawan statt. Namens der Leitung der A. G. berichtete Oskar Karpe über den Verlauf und die Ergebnisse des Ostrauer Zionistentages. Eingehend wurde die künftige Tätigkeit der A. G. besprochen.

Ausstellung von Schülerarbeiten am Hebräischen Gymnasium in Mukačevo. In den Tagen der Matura wurde am Gymnasium eine Ausstellung von Schülerarbeiten eröffnet, die bis zum Ende des Schuljahres offen blieb. Es wurden hauptsächlich Zeichnungen von Schülern der Anstalt ausgestellt, die zeigen, daß man mit systematischer, liebevoller Arbeit, die Fähigkeiten auf diesem Gebiete bis zu einem beachtenswerten Grade entwickeln kann. Außer den Zeichnungen waren einige keramische Arbeiten ausgestellt, die ein verheißungsvolles Zeichen für die Zukunft sind. An der Schule besteht ein Zeichnerklub, der die im Zeichnen begabten Schüler zusammenfaßt. Der Tüchtigkeit dieses Klubs und seines Leiters Prof. Morvay ist diese Ausstellung zu verdanken, der in den nächsten Jahren weitere folgen sollen.

Zur Jahresfeier des Todes Theodor Herzls: Broschüren über sein Leben und Werk: „Život a dílo Theodora Herzla", gebunden Kč 17.—, brosch. Kč 11.—, zu beziehen durch das zionistische Distriktskomité, Praha I., Dlouhá 41. Bei größerer Abnahme Rabatte.

Vom hebr. Sprach- und Schulverein für Slovensko in Bratislava. Die Tätigkeit des Vereines, der die Förderung und Verbreitung der hebräischen Sprache bezweckt, beschränkt sich vorläufig auf Bratislava, woselbst durch geschulte Kräfte wöchentlich 12 Kurse mit einer Schülerzahl von 114 Kindern unentgeltlich unterhalten wurden. Von der Popularität des Vereines zeugt, daß täglich Neuanmeldungen von Schülern zu verzeichnen sind. Ein separater Fonds sieht die Schaffung eines hebräischen Kindergartens vor, der nur mangels eines entsprechenden Objektes noch nicht eröffnet werden konnte. Die Sprachkurse werden unentgeltlich gehalten und könnten deshalb nur dann weiter erhalten werden, wenn die Förderer und Freunde der hebräischen Sprache für den Ausbau des Mitgliederkreises Sorge tragen. Es ergeht an alle der Ruf: Werbet für den Hebräischen Sprach- und Schulverein!

Sommerlager

Von der Jugendrepublik des Techeleth Lawan. Nach Ueberwindung der Anfangsschwierigkeiten ist die Arbeit in allen Lagern im vollen Gange. An der Jugendrepublik nehmen 460 Chawerim des Techeleth Lawan und 30 Chawerim des Brith Haolim aus Breslau teil. Die Jugendrepublik besteht aus zwei Lagern der Jüngsten und Aelteren, die in Wohnhäusern untergebracht sind und aus zwei Zeltlagern der Mittlerschaft. In der vergangenen Woche wurden alle Teilnehmer durch die Kinderärzte Dr. R. Karpe (Prag) und Dr. O. Saxl, Assistent der deutschen Kinderklinik in Prag untersucht und der Gesundheitszustand als ausgezeichnet festgestellt. — Ganz in der Nähe der beiden Zeltlager beginnt die „Kadimah" (Deutschland) ihr Lager zu errichten, das in der kommenden Woche fertig gestellt sein wird; man rechnet mit einer Teilnahme von 420 Chawerim und Chawerot der „Kadimah" aus allen Gegenden Deutschlands. Am Bundestage der Kadimah wird Kurt Blumenfeld, Vorsitzender der Zionistischen Vereinigung für Deutschland teilnehmen. — Adresse der Lager: Techeleth Lawan, Borohrádek n. Orlici.



Ein jüdischer Jour!

Dr. Hermann Hirsch, der langjährige Präsident der Kultusgemeinde Komotau und einer unserer bewährtesten Zionisten wendet sich mit folgenden Aufruf an seine Gemeinde. Da seine Worte allgemeinen Charakter haben, folgen wir gerne seinem Wunsche, diesem seinem Apell größere Publizität zu verleihen.

Im Begriffe, aus Rücksichten des Alters und der Gesundheit mein langjähriges Amt als Präsident dieser Gemeinde rückzulegen, möchte ich an die Mitglieder der Kultusgemeinde gewissermaßen als Abschluß meiner Tätigkeit noch eine Bitte richten. Erschrecken Sie nicht: ich verlange weder Geld, noch Kultussteuer, noch Spenden; — meine Bitte ist viel bescheidener: ich möchte von Ihrer kostbaren Zeit von 168 Stunden die Woche bloß einmal wöchentlich 30 Minuten an jedem Freitagabend in Anspruch nehmen, und zwar für den Besuch des Gottesdienstes.

Ich höre im Geiste Ihre ablehnende Antwort: das entspreche nicht mehr dem „modernen" Zeitgeist, Sie seien nicht religiös eingestellt, es sei bei der heutigen Krise überhaupt nicht durchführbar usw.

Ich würdige alle diese Einwendungen und bin weit davon entfernt, ein Opfer Ihrer Zeit oder Ihres Intellektes zu verlangen. Aber ich bilde mir ein, ein ebenso moderner Mensch und Intelligenzler zu sein, wie jeder von Ihnen.

Ich will Ihre Mußestunden nicht verkürzen; überdies verwenden Sie ein Vielfaches der beanspruchten Zeit für weit Geringwertigeres, z. B. Caféhaus, Kartenspiel, Kino usw.; wenn ich aber doch bei meiner Bitte verharre, so geschieht es unter der Voraussetzung, daß Sie mit mir auf dem gemeinsamen Boden des Judentums stehen und dessen Erhaltung ebenso heiß wünschen, als ich selbst.

Ich plädiere nun für den wenigstens einmaligen Besuch des Gottesdienstes am Freitag abend auch bei denen, die nicht religiös eingestellt sind, aus folgendem Grunde: Es gibt kein Judentum im luftleeren Raume, mit dem wir ohne jeden Zusammenhang bleiben; wer es mit dem Judentum ernst nimmt, wird sich ohne Scheu dazu bekennen. Eines der Mittel dieses Bekenntnisses ist der Besuch des Freitagabend-Gottesdienstes. Ich gehe zunächst von meiner eigenen Einstellung aus: Wenn ich Freitag abend den Gottesdienst besuche, ernte ich einen Gewinn, der für mich seelisch unschätzbar ist, nicht nur weil es meine religiösen, sondern weil es auch und vor allem meine jüdischen Gefühle befriedigt. Wenn die uralten Melodien und Worte mich umtönen, dann erinnere ich mich zunächst meiner Kinderzeit, wo ich im Elternhause und in der „Schul" dieselben Gebete und Melodien hörte und all die seligen Erinnerungen der Jugend steigen heiß in meiner Seele auf. Doch das ist nur ein Argument persönlicher Art und kann nur bei denen Verständnis finden, die selbst aus einem religiösen Elternhaus stammen.

Stärker und wichtiger als dies ist aber das Bewußtsein, daß diese Gebete, diese Lieder und Melodien ein Erbstück der Jahrhunderte und Jahrtausende sind und ich fühle mich beim Anhören derselben schicksalsverbunden mit der Kette der vergangenen Geschlechter, fühle mich eingeschaltet in die Schicksalsgeschichte meines Volkes, fühle den lebendigen Zusammenhang mit ihm und werde mir zugleich bewußt, daß im gleichen Momente zur selben Stunde des Sabbatheinganges in der ganzen Welt Millionen von Juden dieselben Gebete hören und solange Juden leben und das Judentum weiterbesteht, auch weiterhören werden.

Sie werden mir sagen: daß dieses Argument nur für das finstere Mittelalter paßt und nicht mehr für die moderne Zeit; ich meine aber, daß es heute trotz aller Fortschritte der Kultur noch ebenso finster ist in der Welt wie im düsteren Mittelalter, denn wieder umbranden uns Haß, Verachtung und Verfolgung in der ganzen Welt, und wir gleichen überall dem gehetzten Wild. Nur haben wir nicht mehr die moralische Wiederstandskraft unserer Vorfahren und die Gefahr des Unterganges des Judentums ist heute viel größer wie in den schlimmsten Zeiten der Vergangenheit, weil Assimilation und Taufe an unserem Marke zehren.

Wir aber wollen nicht aus dem Judentume flüchten! und den uralten Zusammenhang nicht lösen und eines der Mittel hinzu, und zwar für alle, ob religiös oder nicht-religiös oder national sehe ich darin, daß wir **einmal die Woche, wenn auch auf noch so kurze Zeit uns feierlich und schlicht zu unserem Judentume bekennen, und zwar an einem Orte und zu einer Zeit die für alle, ohne Unterschied, an gemeinsamer Stätte eine Stunde der Weihe sein kann.**

Um modern zu sprechen: Der Freitagabend sei unser jüdischer Jour! Das hat aber nur einen Sinn, wenn wir dieses winzigkleine Opfer an Zeit und Solidaritätsgefühl aufbringen, **alle ausnahmslos** zu erscheinen und in dieser schlichten Form unser jüdisches Gefühl zu dokumentieren, nicht erst zu warten, bis uns Vater oder Mutter oder ein Kind gestorben sind!

Ueberlassen wir die Repräsentation unserer jüdischen Würde und Solidarität an diesem Abend nicht ein paar Greisen, ein paar Almosenempfängern oder Minjenmännern, denn in dieser Stunde gehören als Avantgarde vor allem die jüdische Jugend. Den Zionisten rufe ich das Wort Herzls zu: „Nur durch das Judentum führt der Weg ins Judenland!"

Es handelt sich aber nicht um eine nationale oder politische oder religiöse Demonstration, sondern um eine Form für alle, die einen Baustein zur Erhaltung des Judentumes beitragen wollen, oder wenigstens nur um eine Demonstration dafür, daß wir uns in dieser bitteren Zeit solidarisch zum Judentum bekennen wollen und uns mit der Vergangenheit und Zukunft unseres Volkes eins wissen, im Sinne der Worte des Dichters Richard Beer-Hoffmann:

„Ufer nur sind wir und tief in uns rinnt"
„Blut von Gewesenen — zu Kommenden rollt's"
„Blut unserer Väter voll Unruh und Stolz".

Aber auch wer sich in gesicherter Lage und in keiner seelischen Not befindet, der halte sich an das fröhliche, echt jüdische Lied:

„Freitig auf die Nacht"
„ist jeder Jüd 'e Melach!"

Vom Haschomer Hazair in P. K. R. Am 28. und 29. Mai fand in Mukačevo eine Pegischa des Kreises P. K. R. des Haschomer Hazair statt, an der ungefähr 150 Chawerim des Bundes (ungefähr 80 aus der Provinz) teilnehmen. Die Pegischa trug einen skautischen Charakter und fand größtenteils unter freiem Himmel statt. Referate wurden über folgende Themen gehalten: Wir und der Zionismus, Fragen der Bogrim (Aelteren), Siedlungen. Außerdem fand eine Gerichtsverhandlung über das Thema „Wir und die Außenwelt“ statt. Nach der Pegischa zogen die Teilnehmer mit Fahnen und Gesang durch die Stadt. — Die hebräische Sprache nahm bei dieser Pegischa, wie überhaupt im Leben des Haschomer Hazair in P. K. R., eine beherrschende Stellung ein. Anfang Juli wurde in Paseka bei Mukačevo die erste Sommersiedlung des Haschomer Hazair in der P. K. R. eröffnet. Die Siedlung zählt 70 Teilnehmer und wird rein hebräisch geführt. Die äußere Form ist die eines Skautlagers; außer Skauting werden aber auch Sichot und Kurse über die wichtigsten Themen abgehalten.

Sommer-Siedlung des Makkabi-Hazair in Horka bei Nové Mesto n. V. Unsere Kindersiedlung begann bereits am 3. Juli. 60 kleine Kinder leben, von 10 Führern beaufsichtigt und geführt, in einer Natur, welche dort mit allen Herrlichkeiten ausgestaltet ist, ein gesundes, glückliches Leben. Eine große, grüne Wiese, ringsum mit Wald umzäunt, birgt in ihrer Mitte zwei schöne Häuschen, welche das Heim der Kleinen geworden sind. Wälder mit süßem Schatten, ein kleiner Fluß zum Baden, viele Quellen mit kristallreinem Wasser, Sonne und Luft der Berge erfüllen die Herzen der Kleinen mit grenzenloser Lust und Freude. Die Kinder sind frei und froh, singen, spielen, turnen und lernen. Die Sichoth sind interessant, fesselnd und belehrend. Die Kinder haben bereits Verständnis für ihre zukünftigen Lebensaufgaben. Viele sind schon heute darauf stolz, daß sie Juden sind. Die Führer sind bestrebt, die Kinder zu charakterfesten und guten Juden zu erziehen. Die Boger-Siedlung beginnt am 25. Juli. Anmeldungen sind an Eugen Wohlstein, Nové Mesto n. V., zu richten.

Die Leitung des Makkabi-Hazair-Lagers in Brandeis a. A. berichtet uns: Alle unsere Erwartungen wurden übertroffen. Wir sind glänzend untergebracht. Rings um unsere Wohnstätte ist Wald und nur wenige Schritte führen uns zum Fluß. Täglich wird das vorgeschriebene Programm eingehalten und Sichoth, Ausflüge, Spiele, Baden und Ruhestunden wechseln in bunter Reihe ab. Die Kinder fühlen sich recht wohl und die Küche hat allerhand zu tun, um den gesteigerten Appetit zu befriedigen. Es kamen uns auch schon Chaverim aus Deutschland besuchen, denen es bei uns sehr gut gefällt. Besondere Begeisterung weckt das Lagerfeuer und die abendlichen Sichoth mit Musik, Gesang und Horrah.

SPORT

Wiederum schwerer antisemitischer Ueberfall auf jüdische Sportler in Oesterreich.

Während eines Sportwettspiels zwischen der Schwimm-Sektion des Wiener jüdischen Sportklubs Hakoah und eines nichtjüdischen Schwimmklubs im Kampf um die österreichische Meisterschaft im Schwimmen, das im Donaustrom bei der niederösterreichischen Stadt Krems ausgetragen wird, überfielen Nationalsozialisten die jüdischen Teilnehmer an der Konkurrenz, auch die Damen, und schlugen rücksichtslos auf sie ein. Als die Hakoahner mit Hilfe der Polizei in Ausflugsautos flüchteten, verfolgten sie die Nationalsozialisten, demolierten die Automobile und schrieen fortwährend: „Juden, macht euren Sport in Palästina, nicht in Deutschland!“

Der Ueberfall auf die jüdischen Sportler in Krems hat ebenso wie die vor kurzem stattgefundenen Ueberfälle auf jüdische Sportler im Wiener Stadion tiefe Erregung in die Sportkreise getragen. Man hält eine Spaltung des österreichischen Sportverbandes nunmehr für unvermeidlich, da Sportwettspiele zwischen jüdischen Verbänden und Arier-Vereinen unmöglich geworden zu sein scheinen. Es hat sich herausgestellt, daß der rohe Ueberfall in Krems planmäßig vorbereitet und als Racheakt für den Mißerfolg der antisemitischen Prügelhelden im Wiener Stadion gedacht war.

Daniel Prenns größter Tag. Berlin, 10. Juli. (J. T. A.) Der deutsche Tennismeister Daniel Prenn hat im Davis-Cup-Spiel wiederum einen großen Sieg für Deutschland erfochten, indem er den berühmtesten englischen Tennisspieler Austin entscheidend aus dem Felde schlug. In der Sportwelt wirkte Prenns Sieg wie eine Sensation. „Berliner Tagblatt“ spielt darauf an, daß Prenn (der bekanntlich ein guter Jude und Förderer des jüdischen Sports ist) längere Zeit hindurch von völkischen Sportkreisen rücksichtslos verfolgt worden ist, und schreibt: „Der Deutsche Tennisbund, dessen Interessen Prenn gestern zu vertreten hatte, kann sich nicht rühmen, daß er in den letzten Jahren alles getan habe, um seinem Spitzenspieler, der ihm vor zwei Jahren so grandios den Siegpunkt gegen England erkämpfte, die Ausübung seines Sports zu erleichtern. Prenn hat sich über alles hinweggesetzt und weiß recht gut, daß ihm die Bestrafung seitens des Bundes wohl nur neue Freunde geschaffen hat. Ihm liegt daran, zu zeigen, daß man trotz aller Nachwuchsförderungen ohne ihn noch nicht auskommen kann. Den Beweis hat er gestern wieder einmal deutlichst erbracht.“ Auch die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“ und andere Rechtsblätter rühmen die „Kampfnatur“ Prenns. „DAZ.“ schreibt: „Der Ehrenpunkt für Deutschland ist jedenfalls durch Prenn gerettet worden.“

Makabi

Makabi-Weltkongreß in Wien.

Am 8. und 10. d. M. fand in Wien die Tagung des Makabiweltverbandes statt, die sehr gut besucht war und einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Es nahmen Delegierte aus 12 Staaten teil, aus der Čechoslovakei Herzog, Dr. Justic, Ing. Pacovsky, Saphier, Jarolim, Roth, Plaschkes, Dr. Zander und Hain. Es wurde beschlossen, den Weltturntag Anfangs nächsten Jahres abzuhalten, als Tagungsorte kommen Paris, Brünn oder Bratislawa in Betracht. Der Tagung wird die Abhaltung der II. Makabi in Tel Awiw im Jahre 1935 vorgeschlagen werden. Im Feber 1933 finden in Zakopane (Polen) die Makabiwinterspiele statt. Im selben Jahre soll in Polen oder Rumänien ein Weltverbandsfest als Vorbereitung für die II. Makabiah stattfinden. Es wurde ferner die Herausgabe einer Weltverbandszeitung beschlossen.

Wir bringen in der nächsten Nummer einen ausführlichen Bericht über die Tagung aus der Feder des čsl. Delegierten Dr. Justic.

Familiennachrichten

Vermählungsanzeige. Böske Balkányi, Prof. Ing. Illés Rubin, geben bekannt, daß Ihre Trauung am Dienstag, den 19. Juli 1932, um 3 Uhr nachmittag in Solivar stattfindet. Statt jeder besonderen Anzeige.

6466

Geschäftsnachrichten

Zur Beachtung! Im Beth-Haam (Prag) wird das Koscher-Restaurant am 17. d. M. wieder eröffnet. Wir machen auf unser heutiges Inserat im Innern des Blattes: „Wiedereröffnung der streng-rituellen Restauration im Beth-Haam“ aufmerksam.

Brünn

Bauliche Erweiterung des jüdischen Reformrealgymnasiums. Seitens des Präsidiums und der Majorität des Kultusausschusses wurden dem Verein „Jüdische Schulen“ bereits Zusicherungen bezüglich der angesuchten Auszahlung des Baubeitrages im Sinne der bestehenden Vereinbarung und bezüglich der Uebernahme von 6prozentigen Pfandbriefen der Mährischen Hypothekenbank vom genannten Verein zur Beschaffung eines weiteren Teiles des notwendigen Baukapitals gegeben. Es konnte demnach mit der im Laufe der Ferien noch durchzuführenden Aufstockung und Adaptierung des Schulgebäudes nach Vergebung der Baumeister- und Zimmermannsarbeiten bereits begonnen werden. Durch die bauliche Ausgestaltung des Gebäudes werden insbesondere die noch fehlenden Lehrklassen und Lehrmittelkabinette, ein Zeichensaal, geräumige Korridore, ein neues Stiegenhaus und moderne Abortanlagen geschaffen werden, wodurch den unhaltbar gewordenen baulichen, räumlichen und sanitären Mängeln der Anstalt, die heuer wieder einen erfreulichen Schülerzuwachs aufweist, ein Ende bereitet werden wird. Die Durchführung des Baues bedeutet zweifellos einen Wendepunkt in der Entwicklung des Gymnasiums und eine Steigerung des Ansehens bei der jüdischen Bevölkerung, den jüdischen Korporationen und den Behörden. Dieser große Erfolg für die Festigung des jüdischen Schulwerkes in Brünn, der in einem späteren Zeitpunkte noch näher gewürdigt werden soll, ist der unermüdlichen und entschlossenen Tätigkeit des Vereinsausschusses, insbesondere jedoch des Baukomitees, dann dem Entgegenkommen und der Unterstützung des Präsidiums des Kultusausschusses zu danken. A. St.

Bericht des Vereines Jüdische Schule. Durch ein Versehen wurde in dem Berichte der Name des Herrn Hugo Sonnenschein, der dem Ausschusse des Vereines seit seinem Bestande angehört und derzeit die Stelle des Obmannstellvertreters bekleidet, ausgelassen.

Gemeinden

Košice. „Bar Kochba“, Verein jüdischer Hochschüler, hielt am 2. Juli die jährliche Generalversammlung ab. Nach den Referaten wurde dem Ausschuß einstimmig das Absolutorium erteilt. Hierauf wurde der neue Ausschuß gewählt: Obmann: Klein; Obmannstellvertreter: Pollák F.; Sekretär: E. Friedmann; Kassier: Spira; Beisitzende: Spira R., Altmann, Kovács. Nach stattgefundener Wahl begrüßte Herr Ing. Goldberger die Versammlung im Namen der hiesigen zionistischen Organisation. An der Generalversammlung nahmen auch einige Gäste, unter ihnen Ing. Winkelsberg und Frau, weiter die Delegierten des „Wizo“-Mädchenvereines und der „Arbeitervereinigung“ teil.

Marienbad. Kur- und Hautarzt Dr. Silvio Stößl ordiniert Hauptstraße, Haus „Petersburg“, Tel. 2427. 6467

M.-Ostrau. VJA. „Herzl“. Die im Generalconvent vom 30. Juni vorgenommenen Ausschußwahlen für das 3. und 4. Sem. (1932/33) zeitigten folgendes Ergebnis: Präses: JUC. Hanns Buchsbaum (JAV. Barissia, Prag); Vicepräses: JUC. Walter Ehrlich (Spolek sion. Akademiků v Brně); Schriftführer: jur. Heinz Löw (JAV. Barissia, Pag); 1. Beisitzer: JUC. Erich Tramer; 2. Beisitzer: JUC. Kurt Strach (JAV. Barissia, Prag); Interimsleiter: jur. Paul Kohn (Jüd.-akad. Lese- und Redehalle, Brünn).

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 232.628. Telefon Nr. 952-16.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 9. Juli

	5691:	5692:
Böhmen:	6.771.05	7.256.25
Mähren u. Schlesien:	13.579.60	9.265.15
Slowakei:	14.195.85	7.833.10
Podk. Rus:	1.314.10	2.042.—
	35.860.60	**26.396.50**

Büchsen

B.-Trübau: H. Smolka 57.50, V. Neustadtl 45.70, Ing. Jellinek 10.80; zus.: 114.—. **Brüx:** D. Bochner 24.75, K. R. Sigm. Woditschka 15, E. Ritter 13.70, Dr. Ernst Taussig 107.20, E. Berger 15, R. Basch 15, H. Baum 10, P. Heß 10, E. Krulik 25, M. Löwy sen. 10, J. Mahrer 10, K. Mühlstein 16.60, F. Zentner 20, Leo Kohn 24.35, K. R. Ludw. Glaser 10, L. Glaser 10, K. Ritter 10, O. Oppenheimer 20, Ed. Kohn Oberleutensdorf 114, M. Hlawatsch, E. Brill, R. Klein, A. Geiger je 10, H. Nebenzahl 34.60, E. Neumann 11.50, H. Kübler 20, 9 u. 10; zus.: 630.20. **Komotau:** Eduard Pick 126, Marie Popper 78.50, S. O. Lichtner 50, H. Hirsch 38, W. Konirsch 34.50, Dr. Brüll 34, Prof. Dr. Krakauer 31, J. Deutsch 20, M. Taussig 15, R. Heller 13.20, L. Schiller 12, Jaqu. Kohn 11; zus.: 463.20. **Neubydžov:** Bodascher 45, K. Braun 10.50, Porges 11.60, Spitz 12; zus.: 79.10. **Schüttenhofen:** Rosa Simmerl 40.—. **Sedlčan:** A. Stark 20.—. **Eisgrub:** d. Hasch. Haz.: A. Hirsch 12, J. Hirsch 26.40, Kohn & Knöpfelmacher 38, Kwuz. Schomrith 10, 5 u. 10; zus.: 109.45. **Brünn:** Dir. A. Grünberger 30, Dr. O. Pollak 17, A. Schanzer, R. Hoffmann, R. Lustig, F. Schiller, E. Wolfenstein, Dr. H. Meißner, O. Schütz, C. Strach, G. Büchler, A. Klein, E. Mayer, L. Pollak, H. Wisler, M. Selka, J. Schwarzbart, H. Meyer, J. Wittal, H. Blum, J. Seidlitz, B. Schwarz, R. Lustig, spol. sion. a., J. Löffler, B. Tinztner, A. Hoffmann, T. Morgenstern je 10, OGR. Schwarzkopf 48, Ing. M. Eisler, Dr. H. Sonnenschein je 20, Dr. Th. Haas 10.20, K. Baum 10.50, Dr. P. Rotter 33, Ing. L. Spitz 20, A. Hoenig 106, A. Schey 25.70, H. Gallia 15, Sch. Deresiewicz 11, B. Beer 13.40, W. Fischer 16, Dr. A. Feldmann 40.20, G. Haas 10.90, H. Gelbkopf 28.30, K. Fischer 12.65, Ing. L. Fischer 13.20, S. Löwenstamm 13, M. Blonský 17, Stabskapt. Grünn 11.90, Jüd. Volkssch. I. Kl. 48.50, 2. Kl. 43.80, 3. Kl. 31.50, 4. Kl. 12.40; zus.: 1278.35. **Iglau:** R. Weißenstein 58.50, Rabb. Dr. A. Grünfeld 42, Frau Prof. C. Pollak 42, Dr. M. Heilig 50, M. Rattner 26, E. Fried 13.50, M. Lauer 10.55, H. Blau, H. Blatt, Dr. Ph. Herrmann, Oberk. D. Weiß, Frau Dr. Grünwald, A. Subak, B. Ornstein, F. Sandor, G. Pollak, L. Zaitschek, A. Sommer, H. Pick je 10, 3 u. 10; zus.: 379.55. **Olmütz:** R. Borger 15, Ph. Glaser 15, L. Pollak 10, L. Butschowitz 10, Perlmann 20, 2 u. 5; zus.: 80.—.

Insgesamt 3193.85.

Goldenes Buch

Brüx: (Eintrg. Dr. Margulies—E. Bechert): V. Heller Dir. O. Fuchs J. Herschmann H. Kübler je 50, Dr. Grab 30, J. Winter 20, H. Kosina 10, E.-Akt. 925, Frau Dr. Weißbrem statt nicht verl. Honorar Dr. Taussig 120; zus.: 1305.—. **Lissa:** (Eintragung M. Goldstein): Dr. O. Kraus gr. Dr. Goldstein u. Fr. 20.—. **Prag:** (Eintrg. L. Brand f. A.): Dr. J. Brand kond. Dr. P. Kollinský u. Fr. 10, (Eintrg. Michael Goldstein): Dr. Goldstein u. Fr. gr. z. Geb. f. Sohnes Michael: Die Landeskommission des KKL. 100, Norb. Adler, Alb. u. Olga Bobasch, Dr. J. Fleischner je 50, Fam. Ign. Wodička, Ing. O. Zucker, Ing. Max Mahler u. Fr., Arnošt Kafka u. Frau, Dr. Emil Kraus u. Fr., Dr. Gust. Fleischmann u. Fr. je 20, P. Herrmann u. Fr., A. Herzog u. Fr., Dr. Z. Landes, Olga Guth, E. Baumgarzl u. Fr. je 10, Hanni u. Dr. Osk. Weil 30, Sammlung b. Sude Mich. Goldstein 242.50, (Eintrg. J. Freud f. A.): E. Freud u. Fr. gr. Dr. Goldstein u. Fr. 20; zus.: 722.50. **Brünn:** Eintrg. Frau Lene Hofmann, Führerin d. Brünner Wizo i. Aberkennung ihrer großen Verdienste d. d. J. Frauenorg. i. Brünn 3000.—. **Olmütz:** (Eintrg. vorb.): Pal. Arb. Kom. 250, Ing. Stapler u. Fr. gr. Abg. Dr. A. Goldstein u. Fr. 50; zus.: 300.—.

Insgesamt 5347.50.

Landspenden

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein gr. Dr. P. Simon Karlsbad z. Verm. 20, ders. gr. Dr. F. Feigl Saaz z. Hochz. 20, Dr. Fritz Eckstein aus dems. Anl. 20, Dr. Franz Ekstein Selbstbest. 10, Wizo anl. Lagbeomer 100; zus. 170. **Brüx:** Irma u. Otto Kohn anl. Abl. Frau Berner 10, 6; zus. 16.—. **Budweis:** Dr. Straß, Dr. Fisch, Dr. Grünfeld, Dir. Zweigenthal je 15, Dr. Thieberger 20, Dr. Klempfner, Dr. Fleischmann, Dr. Freund, Bienenfeld, Stein, Hauben, Neubauer, Dr. Stein je 10, Dr. Herrmann 40, Ing. Kornfeld 30; zus. 230.—. **Komotau:** Wizo anl. Lagbeomer 100, Dunamsp. a. R. Dr. Margulies: Dr. Böhm u. Fr. gr. S. Klepper u. Fr. z. Geb. e. Töchterchens 20; zus. 120.—. **Leitmeritz:** Rud. Kafka 30.—. **Nachod:** Ing. O. Goldschmied 500, Gust. Pick 200, H. Pick 100; zus. 800. **Postelberg:** Anl. Jahrz.: Edm. Abeles 30, Ad. Glaser 60, Wilh. Bechert 60, F. Schiffler 30, Isrl. Frauenverein 20; zus. 200.—. **Pardubitz:** Eink.-Akt 140.—. **Teplitz:** H. Löwy 10, Wizo anl. Lag Beomer 100; zus. 110.—. **Prag:** Wizo anl. Lag Beomer 200, Frauenverein: Hochz. Zeckendorf 75, Hochz. Herrmann 65, Dr. J. Kraus gr. Dr. Felix u. Dr. Tochten 20. Dr. Z. Landes aus gl. Anl. 20, Dr. E. Kraus u. Fr. kond. Luise Herrmann 20, E. Steiner 10, Luise Herrmann dankt f. Kondolenzen 50, Paul u. Rud. Wodička kond. Dr. P. Kollinský u. Fr. 20; zus. 480.—. **Brünn:** Jub.-Sp.: Dr. G. Weigel 150, O. Katz 100, Dir. E. Link 50, O. Kapp, Dr. J. Kapp, Ing. S. Tandler je 40, Dr. W. Samstag 30, Dr. O. Křivaček, O. Mayer, Cl. Lasch, Dr. W. Feith je 20, M. Ungar, Stern je 10, Dr. E. Nath 15, Maturanten 1931/32 d. Jpd. Realgymn. 112, Abschiedsabend b. d. Fußballsekt. 60, Sude Kurt Deresiewicz 20; zus. 757.—. **Břeclava:** 65.—. **Freudenthal:** Sammelaktion 250.—. **Iglau:** Anl. Geb. e. Sohnes v. Hans Seidner u. Fr. sp.: Hans Seidner 100, anl. Geb. e. Tochter v. Ludw. Zaitschek u. Fr. sp. Ludw. Zaitschek 100, Fam. Hch. Zaitschek, Brünn, Fam. Alb. Schütz Iglau je 25, anl. Jahrz. n. Sim. Seidner f. A. sp.: Kom.-R. Emil Seidner, Louis Seidner je 50, anl. Jahrz. Jak. Sommer sp. Alf. Sommer 20, anl. Jahrz. Dr S. Werner: Prof. Dr. J. Werner Bielitz 37.65, E. Fischer, R. Weißenstein, Dr. M. Heilig je 20, C. Pollak, F. Sander, K. Meisel, K. Pick, W. u. F. Weißenstein, H. Gümpel, L. Zaitschek, Dr. R. Brunn, A. Čapek, L. Haupt, H. Hahn, A. Sommer, J. Popper, R. Popper, M. Lauer, Dr. J. Weißenstein, E. Pisk, E. Schütz, Dr. R. Offer, Rabb. Dr. A. Grünfeld, B. Ornstein, Dr. Ph. Herrmann, E. Fried je 10, 2 zu 5, anl. Jahrz. n. Adolf Riesenfeld sp. Arn. Riesenfeld 20, anl. Jahrz. M. Pollak f. A. sp.: E. Weißenstein 20, G. Pollak 10; zus. 757.65. **Neutitschein:** Einh.-Akt 70.75. **Prerau:** Dr. Salzer erl. i. Sache Himmler-Ebel 50.—. **M.-Ostrau:** Samml. b. Zionistentag 1335.—. **Mißlitz:** Sammlg. b. Blumentag d.: Erna Izakowicz, Ilka Kramer, Edith u. Marg. Löw, Gerta Fischer, Ilse Horner, Rosa Hahn 277.50. **Olmütz:** A. Fischer u. Fr. gr. Dr. Zweigenthal z. Geb. e. Sohn. 10.—. **Triesch:** J. Meißner, Dr. Meißner, A. Meißner, Strauß Schönlinde, H. Lauer Saaz Friedhofssammlung je 10; zus. 50.—. **Troppau:** E. Noe u. Fr. anl. Geb. e. Söhnchens 80.—. **Insgesamt 5598.90.**

Thoraspenden

Budweis: Dr. Sachs 25, Bienenfeld, Dr. M. Stein je 10, 2 zu 5; zus. 55.—. **Bodenbach:** Rabb. Dr. O. Frankl 10.—. **Brüx:** Rob. Heller 25, Dr. Ernst Taussig 50, H. Nebenzahl Lindau 10; zus. 85.—. **Postelberg:** Ritter Priesen 50, K. Klein 40, Abeles, Bechert, Dr. Neubauer je 20, Rabl Ungermann 10, 5; zus. 165.—. **Prag:** Dr. F. Resek 50, Norb. Adler 100, Oberk. Sud 15, Ernst Polák 500, Auerbach 20; zus. 685.—. **Iglau:** Rich. Weißenstein, K. Weinberger je 50, L. Zaitschek, Dr. A. Grünfeld, B. Ornstein, H. Kafka je 10; zus. 140.—. **Insgesamt 1140.—.**

KKL Sammeltaschen

Bodenbach: E. Reiner 19.95, O. Kletter 22.25; zus. 42.20. **Brüx:** F. Spitz 10.15.—. **Komotau:** Frau Dr. Krakauer 16, L. Bermann 14, 2. u. 10; zus. 34.70. **Nachod:** Micka Fränkl 20.70. **Pardubitz:** H. Lederer 13, T. Pick 19.50, H. Neumann 12, 2 u. 10; zus. 58.50. **Iglau:** Hansi Spitzer Kostelec 27,20, 32.90; zus. 60.10. **M.-Ostrau:** E. Badner 10.55, A. Schiff 10.65, 6.60; zus. 27.70. **Troppau:** Tech. Lawan 37.10. **Insgesamt 291.15.**

Č.S.R.-Wald

Bodenbach: AH.-Verb. Barissia gr. t. AH.-Dr. P. Simon Karlsbad z. Hochz. 1 B. im M. Reiner G. 50. **Brüx:** Elly Retsz Budapest 1 B. a. N. Rosa Kohn im gl. G., anl. Abl. Frai Reimann Rakonitz: Karl Kohn Brüx 20, Jul. Bergmann, Art. Bergmann, Dr. Leo Bergmann, Fam. Ritter u. Otto Kohn 80 f. 2 B. a. N. d. Dahingesch.; zus. 150.—. **Pardubitz:** Frau Engländer 1 B. a. N. B. Engländerová 50.—. **Prag:** Anton Glaser kond. Dr. P. Kollinský u. Fr. 1 Baum im Margit Spitzer G. a. N., Moritz Edelstein f. A., Jüdischer Frauenverein gr. Dr. A. Goldstein u. Fr. 1 B. a. N. Michael Goldstein, Fam. Dr. Karl Grünbaum Prag 1 B. aus gl. Anl.; zus. 150.—. **Brünn:** Spol. sion. akad. gr. Arch. Ing. E. Reichenbaum z. 2. Staatsprüf. 50.—. **Ung.-Ostra:** O. Singer gr. herzl. Paul Adler — Lotte Gleißner z. Verm. 50.—. **Troppau:** J. Goldberger 1 B. a. N. f. verst. Gatt. Eugenie im Landauw. 50.—. **Insgesamt 550.—.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5691:	5692:
Böhmen	495.674.63	283.016.45
Mähren u. Schlesien	312.753.75	237.508.40
Slowakei	324.627.75	217.392.45
Podk. Rus	38.610.10	23.918.20
	1,171.666.23	761.835.50

Im letzten Ausweis soll es richtig heißen: Zur Promotion Dr. Otto Felix gratulieren ...

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.